

0785 - Die erste Inkarnation

von WILLIAM VOLTZ

Die Erwartungen, die Perry Rhodan an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Und nachdem der 80-Jahresplan, der Befreiungsplan von der Gewaltherrschaft der Laren, initiiert wurde, verlässt die SOL mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vorstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne - doch die Erde ist durch den Schluß gegangen und verschwunden. Nach der Begegnung mit dem Boten von ES, der erklärt, daß es notwendig sei, die Erde schnellstens zu finden, handelt Perry Rhodan sofort.

Die SOL verläßt den Mahlstrom der Sterne und erreicht die Galaxis. Dh'morvon, wo die Solaner es nach vielen Abenteuern im All und auf fremden Welten schließlich schaffen, ihre Chancen, die Erde wieder aufzufinden, zu verbessern.

Das Jahr 3582 ist bald um, als Perry Rhodan ersten Kontakt mit der mysteriösen Kaiserin von Therm aufnehmen kann, von der er den neuen Standort der Erde zu erfahren hofft, sobald er einen wichtigen Auftrag der Kaiserin erfolgreich erledigt hat.

Doch verlassen wir die SOL - und blenden wir um und zurück zur Terra-Patrouille und zur Erde!

Dort schreibt man den Juni des Jahres 3582, und während die Terra-Patrouille nach Mitteln und Wegen sucht, die fremden Invasoren daran zu hindern, ihre Macht über die ganze Erde auszudehnen, schickt BAHDIOC, die Superintelligenz, CLERMAC zum Kampf gegen die Terra-Patrouille aus. CLERMAC ist DIE ERSTE INKARNATION ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Alaska Saedelaere - Der Maskenträger wird zum unfreiwilligen Verräter
Douc Langur - Die Loyalität des Forschers der Kaiserin von Therm wird angezweifelt.

Jentho Kanthal - Chef der Terra-Patrouille

Walik Kauk, Augustus, Sailtrit Martling und Vleeny Ortruun - Mitglieder der Terra-Patrouille

CLERMAC - BARDI0Cs erste Inkarnation sucht die Erde auf
Progmyrsch - Ein Hulko-Kommandant

Alaska Saedelaere zog sich das engmaschige Grlko-Netz über den Kopf und stellte Stirn- und Nackenband so ein, daß die knopfgroße Batterie genau über sein Hinterhauptloch zu liegen kam. Dann warf er einen Blick in den Spiegel, um sich davon zu überzeugen, daß die silberrote Kopfbedeckung auch richtig saß.

Er wandte sich an Walik Kauk, der am Tisch saß und ihn beobachtete.

Die beiden Männer hielten sich im "Keller" der Terra-Patrouille auf. Zur gleichen Zeit fand im "Vorgärtchen", dem zweiten Quartier der Organisation innerhalb Imperium-Alphas eine Lagebesprechung zwischen Douc Langur und Jentho Kanthal statt. Dabei ging es um die Vorbereitungen für das nächste Unternehmen der Terra-Patrouille, in dessen Mittelpunkt die Beschaffung eines Raumschiffs stehen sollte.

Jan Speideck war zusammen mit Sante Kanube und Sailtrit Martling unterwegs, um einen brauchbaren Gleiter zu suchen. Die letzte Maschine der Gruppe war vernichtet worden, als Baldwin Tingmer seinen selbstmörderischen Angriff gegen das Becken in Namsos geflogen hatte.

"Ich habe den Impulsdichteverteiler modifiziert", sagte Saedelaere zu Walik Kauk. "Das Grlko-Netz ist neu justiert."

Kauks skeptischer Gesichtsausdruck ließ deutlich erkennen, was der ehemalige Manager von den Experimenten des Transmittergeschäftes hiebt.

"Denkst du, daß du mit den Versuchen Erfolg haben wirst?"

"Schwer zu sagen", erwiderte Alaska achselzuckend. "Du weißt ja, daß diese von Professor Märt Hung-Chuin entwickelten Helme gegen die von den Gelben Eroberern ausgelöste Verdunnungsstrahlung eingesetzt wurden. Diesmal haben wir es mit völlig anderen Impulsen zu tun. Wahrscheinlich wäre es Zufall, wenn es uns gelänge, ein Netz so zu justieren, daß es uns vor den mentalen Ausstrahlungen des gehirnähnlichen Gebildes in der Station der Fremden schützt." "Immerhin paßt es gut zu deiner Plastikmaske", fand Kauk amüsiert.

Da er selbst nicht an einen Erfolg glaubte, nahm Alaska die Antwort Kauks nicht tragisch. "Leider haben wir weder eine Positronik noch hochwertige Justierungsgeräte", bedauerte er. "Alle diese Anlagen hängen von NATHAN ab und sind außer Funktion. Was ich bisher gemacht habe, ist alles Improvisation."

Kauks Heiterkeit verflog. "Ist das nicht gefährlich?" "Keineswegs", beruhigte ihn Alaska. "Welche Gefahr sollte von einem Gerät ausgehen, das lediglich der Abwehr bestimmt Strahlungsimpulse dient?"

Kauk rieb sich das Kinn und sagte zusammenhanglos: "Eigentlich müßte ich mich um Vleeny kümmern." "Wozu?" erkundigte sich Alaska.

"Sie hat sich schnell erholt und macht nicht den Eindruck eines besonders hilfsbedürftigen Wesens." Er studierte Kauks Gesichtsausdruck und stieß einen Eisen-Pfiff aus. "Ach so! Sie gefällt dir?"

"Ich weiß nicht recht", sagte Kauk mürrisch. "Ich bin mir selbst nicht darüber im klaren." "Dann finde es heraus!" Kauk zögerte.

"Kann ich dich hier allein lassen?" Alaska lachte auf. "Warum nicht? Die Experimente, die ich für heute geplant habe, kann ich auch ohne Hilfe ausführen."

Kauk stand auf und warf seine Jacke über. Die Unentschlossenheit, die er zeigte, paßte nicht zu ihm. Schließlich gab er sich einen sichtbaren Ruck und wandte sich zum Gehen.

Alaska kümmerte sich nicht länger um ihn, sondern blickte in den Spiegel. Er hob die Arme und schaltete das Grlko-Netz ein.

Aus den Mund und Augeslitzen seiner Gesichtsmaske schossen gebündelte Lichtspeere und wurden vom Spiegel reflektiert. Alaska stieß einen gellenden Schrei aus. Er sprang auf, warf dabei den Stuhl um und preßte beide Hände gegen die Maske.

Kauk, der in diesem Augenblick den Ausgang erreicht hatte, fuhr herum. Er sah, daß das Cappi nfragment des Transmittergeschädigten so stark flamme, wie er es bisher noch nicht erlebt hatte.

Alaska ging zu Boden. Er wälzte sich hin und her und versuchte, die Maske vom Gesicht zu reißen. Kauk wußte, welche ungeheure Gefahr ihm und allen anderen Mitgliedern der Terra-Patrouille drohte. Alaska war nicht mehr Herr seiner Sinne. Wenn er die Maske abnahm, würden alle, die einen Blick in den strahlenden Organklumpen in seinem Gesicht warfen, den Verstand verlieren und sterben.

Kauks erster Impuls war, den "Keller" zu verlassen und die Flucht zu ergreifen.

Doch damit ließ sich das Problem nicht lösen.

Alaska stöhnte und schrie. Er fuchtelte mit den Armen in der Luft herum und griff immer wieder nach der Maske. Dem Umstand, daß er auch die Kontrolle über seine Bewegungen verloren hatte, war es zu verdanken, daß er das Cappi nfragment noch nicht freigelöst hatte.

Der Zellaktivatorträger mußte schreckliche Qualen erdulden.

Kauk setzte sich in Bewegung. Er rannte zu Alaska und warf sich auf ihn. Kauk war sehr kräftig, aber es gelang ihm nicht, den hageren Mann am Boden zu bändigen. In diesem Zustand entwickelte Alaska ungeahnte Kräfte.

Kauk versuchte die Arme des anderen zu packen und festzuhalten, um auf diese Weise wenigstens zu verhindern, daß Alaska die Maske abriß.

Sie rangen verbissen miteinander. Erst jetzt dachte Kauk daran, daß sie nicht allein hier unten im Hauptquartier waren. "Jenth!" schrie er. "Marboo!" Alaska bäumte sich auf. Kauk, der auf ihm hockte, verlor für einen Moment das Gleichgewicht. Entsetzt sah er, wie Alaska sich erneut an den Kopf faßte. Doch der Transmittergeschädigte bekam nur das Stirnband des Grlko-Netzes zu fassen. Mit einem Ruck riß er sich das Gebilde vom Kopf.

Augenblicklich erlahmte sein Widerstand.

Er lag auf dem Rücken und atmete schwer. Die Lichtfülle des Cappi nfragments brach in sich zusammen.

"Schon gut", brachte Alaska keuchend hervor. "Es ist vorüber. Du kannst mich loslassen."

Erst jetzt merkte Kauk, daß sein Herz heftig schlug. Er war in Schweiß gebadet. Der kurze Kampf hatte nur zwei oder drei Minuten gedauert, aber er war von Kauk in panischer Angst geführt worden.

Er wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn und stand auf. Dann streckte er einen Arm aus, ergriff eine Hand Alaskas und zog den anderen auf die Beine.

"Völlig ungefährlich, was?" brachte Kauk hervor und deutete auf das am Boden liegende Grlko-Netz. "Hast du eine Erklärung dafür, was passiert ist?"

Bevor Alaska antworten konnte, hörten sie Fußgetrampel draußen auf dem Gang, und gleich darauf kamen Kanthal, Wouznell und Mara Bootes herein.

Kanthal sah die beiden Männer an.

"Was ist passiert?"

Alaska stützte sich auf den Tisch. Er war noch völlig benommen.

"Walik soll reden", sagte er.

"Ich weiß nicht genau, was los war", berichtete Kauk. "Er hat das Grlko-Netz neu justiert, aufgesetzt und eingeschaltet. Sein Cappi nfragment reagierte spontan. Ich glaube, Alaska wußte nicht mehr, was er tat. Er versuchte, sich die Maske vom Gesicht zu reißen."

"Stimmt das?" fragte Kanthal ruhig.

Saedel aere nickte.

"Mein Gott!" rief Marboo. "Du hättest uns alle umbringen können. Wenn Walik nicht hier gewesen wäre, hätte es eine Katastrophe gegeben."

Kanthall schleuderte das Netz mit einem Fußtritt quer durch den Raum.

"Wie konnte das geschehen?" fragte er.

Wouznel lobt den Stuhl auf, und

Alaska ließ sich darauf nieder.

"Es ist mir unerklärlich", sagte er matt. "Es läßt sich nur damit erklären, daß das modifizierte Netz bestimmte Impulse an das Cappinfragment geleitet hat."

"Ich dachte, die Grlko-Netze schirmen Strahlungen ab", meinte Wouznel erstaunt.

"Ab sofort werden Experimente dieser Art nur noch unter strengen Vorsichtsmaßnahmen ausgeführt", ordnete Kanthal an.

In diesem Augenblick betrat Douc Langur den Raum.

Die fächerförmigen Sinnesorgane auf seiner Körperoberfläche bewegten sich hin und her, dann begann er in seiner pfeifenden Sprache zu reden. Der Translator, den er trug, übersetzte: "Hier ist ein Unfall geschehen!"

"In der Tat", bestätigte Kanthal grinsig. "Es war ein schwerwiegender Zwischenfall, dem ich große Bedeutung beimesse. Wir müssen herausfinden, wie es dazu kommen konnte."

"Nur Alaska kann es uns erklären", meinte Kauk.

"Ich habe keine Erklärung", gab Saedelaere zu. "Bestenfalls einen Verdacht."

Die anderen sahen ihn abwartend an.

"Es gibt nur eine fremdartige und starke Strahlung", fuhr der Jagere Terraner in seiner holprigen Sprechweise fort. "Sie kommt aus der Station der Fremden in Namsos."

Kanthall sah ihn betroffen an.

"Du siehst hier Zusammenhänge?"

"Ich befürchte, daß es sie gibt. Das justierte Grlko-Netz hat auf diese mentalen Strömungen reagiert, allerdings in anderer Weise als wir voraussehen konnten. Ich bin fast überzeugt davon, daß die gefährlichen Impulse durch das Netz verstärkt wurden. Vorübergehend war ich nicht mehr Herr meiner Sinne."

Ich befand mich in der Gewalt einer fremden Macht."

"Das ist doch nur eine Annahme", warf Marboo bedrückt ein.

"Hoffen wir, daß er sich täuscht", sagte Kauk. "Aber ihr hättet ihn sehen sollen. Er gebärdete sich tatsächlich wie ein Wahnsinniger."

Wouznel durchquerte den Raum und hob das verbeulte Grlko-Netz vom Boden auf.

"Wir hatten so viele Hoffnungen in diese Geräte gesetzt", erinnerte er.

Kanthall nahm es ihm aus den Händen.

"Damit ist jetzt Schluß!" sagte er finster.

Alaska schüttelte den Kopf.

"Die Experimente haben im Prinzip ihre Berechtigung", verteidigte er sein Vorgehen. "Wenn das Netz tatsächlich auf die Impulse auf Namsos reagierte, zeigt das, daß wir auf der richtigen Spur sind."

Es kommt nur darauf an, daß wir die richtige Justierung vornehmen."

"Und wie willst du das ohne die richtigen Anlagen schaffen?" erkundigte sich Kauk.

"Gebt es mir!" pfiff Langur dazwischen.

"Was hast du vor?" wollte Kanthal wissen.

"Ich könnte es an Bord der HÜPFER untersuchen, mit den mir zur Verfügung stehenden Geräten", erbot sich der Extraterrestriker.

Kanthall sah ihn mit einer Mischung aus Zuneigung und Skepsis an.

"Deine Geräte sind dafür denkbar ungeeignet."

"Ich weiß", entgegnete Douc. "Aber wenn ich die Experimente fortführe, besteht zumindest nicht die Gefahr, daß ich eines der Netze aufsetze."

*

Es klopfte an der Tür zu Saedelaeres Privatraum, und als er öffnete, sah er Kanthal draußen im Gang stehen:

"Ich dachte mir, daß du es bist", sagte Alaska und trat zur Seite, um den Anführer der Terra-Patrouille einzulassen.

"Ah?" machte Kanthal. "Und weshalb?"

"Ich habe ein Gefühl dafür." Er bot dem Besucher einen Platz an. "Es lag sozusagen in der Luft."

Kanthall lächelte und musterte ihn eingehend.

"Es muß doch ein großer Vorteil sein, wenn man sein Gesicht nicht zu zeigen braucht", vermutete er. "Ich meine, während du in meinen schönen blauen Augen alles ablesen kannst, was dir meine Worte nicht verraten, weiß ich nicht einmal, wie du in Wirklichkeit aussiehst."

"Ich kann dir ein Bild von mir zeigen!"

"Hast du eins?"

"Ja, natürlich! Ich betrachte es ab und zu, damit ich selbst nicht vergesse, wie ich aussehe."

"Bitter?" fragte Kanthal.

"Nicht mehr als sonst! Du kommst wegen des Zwischenfalls mit dem Grlko-Netz?"
Kanthall verschränkte die Arme.

"Es dient mir sozusagen als Vorwand. Mein wirkliches Anliegen ist anderer Natur. Es handelte sich um ein psychologisches Problem und hat mit der Führung der Terra-Patrouille zu tun."

Kanthall pflegte die Dinge beim Namen zu nennen, so daß für Alaska der Eindruck entstand, das Thema, das Kanthal l diskutieren wollte, könnte unter Umständen peinlich sein.

"Du willst doch nicht zurücktreten, Jenth?"

"Nein", versicherte Kanthal l kopfschüttelnd. "Ich frage mich vielmehr, ob ich jemals Anführer der Patrouille war."

"Wer bezweifelt das?"

"Eigentlich nur ich! Jedenfalls bewußt. Bei allen anderen scheint unterschwellig ein gewisser Alaska Saedelaere als der Chef zu gelten."

"Das ist es also!"

"Absurd, nicht wahr?"

"Nicht, wenn es dich so sehr beschäftigt, daß du mit mir darüber reden möchtest."

Kanthal l s Gesicht bekam einen nachdenklichen Ausdruck.

Er stand auf und begann im Zimmer umherzugehen. Alaska beobachtete ihn schweigend. Er konnte sich denken, was in Kanthal l s Kopf vorging.

"Ich habe weder Komplexe, noch mangelt es mir an Selbstbewußtsein", sagte Kanthal l nach einer Weile. "Aber der Zwischenfall mit dem Grlko-Netz hat mir wieder gezeigt, daß alle entscheidenden Impulse von dir ausgehen."

"Wie meinst du das?"

"Du bist der Chefdenker, Alaska! Solange du nicht den Segen gegeben hast, mißtrauen alle anderen jedem Plan. Ich bin dagegen nur der biedere Handwerker, der alle Pläne ausführen darf." Kanthal l deutete in Richtung des "Vorgärtchens". "Sogar Douc macht diesen Unterschied. Er verehrt dich."

"Ich bin zwar anderer Ansicht, aber was sollten wir deiner Meinung nach tun, um diesen Zustand zu ändern?"

"Wir wählen dich offiziell zum Anführer, und ich werde dein Stellvertreter."

"Nein!"

"Warum nicht?"

"Es gibt mehrere Gründe. Einer davon ist, daß ich dich für den, richtigen Mann halte. Du bist mit den Menschen mehr verbunden als ich, wenn das auch nicht so ohne weiteres erkennbar wird. Außerdem will ich Zeit für Dinge haben, mit denen ich mich als Anführer der TePe niemals beschäftigen könnte."

Kanthall schien nicht überzeugt zu sein. Alaska nutzte die entstehende Pause, um das Gespräch auf ein anderes, seiner Ansicht nach vordringliches Problem zu bringen.

"Ich fürchte, daß wir uns bald wieder intensiv mit den schwarzen Schiffen der Fremden beschäftigen müssen."

"Werden die Impulse stärker?" erkundigte sich Kanthal l erschrocken.

"In den letzten drei Tagen stabilisierten sie sich, aber das hat nichts zu sagen. Wir wissen ja, daß sie nach einer gewissen Unterbrechung jedesmal intensiver wurden. Bald werdet ihr sie auch zu spüren bekommen, dann wird es Zeit, daß wir uns nach einem neuen Quartier umsehen."

"Sobald wir einen Gleiter haben, können wir nach Ulan Ude am Baikal-See ausweichen. Dort befindet sich eine geeignete Unterkunft."

"Ich weiß - aber wie lange könnten wir es dort aushalten?"

"Es widerstrebt mir, die Erde zu verlassen", sagte Kanthal l verbissen. "Abgesehen davon, daß wir für eine Flucht in den Weltraum im Augenblick nur die HÜPFER zur Verfügung haben, käme es einer endgültigen Aufgabe gleich. Glaube mir, Alaska, wenn wir Terra verlassen, wird es für immer sein."

"Ich ziehe ein freies Leben auf einer anderen Welt einem Dasein als Sklave auf Terra vor", hieß ihm Alaska entgegen. "Doch darüber können wir morgen mit allen anderen diskutieren. Es ist spät, und die Attacke von heute mittag hat mich erschöpft. Ich werde jetzt schlafen."

Kanthall schien irritiert, das abrupte Ende des Gesprächs kam für ihn unerwartet. Trotzdem respektierte er den Wunsch des Zellaktivatorträgers und verließ den Raum.

Kaum, daß er gegangen war, entfaltete Alaska Saedelaere eine hektische Aktivität, die Kanthal l, hätte er sie noch beobachtet, sicher zu denken gegeben hätte. Der Mann mit der Maske holte seinen Paralysator aus dem Wandschrank und überprüfte ihn. Dann schaltete er den Interkomanschluß, der das "Vorgärtchen" mit dem "Keller" verband, ab und öffnete vorsichtig die Tür. Als er sich überzeugt hatte, daß niemand draußen im Gang war, schloß er sein Zimmer sorgfältig ab und schlief leise in Richtung des "Vorgärtchens" davon.

Douc Langur drehte das Grlko-Netz, das vor ihm auf einem Sockel des Labortischs lag, langsam herum. Er hatte es inzwischen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Geräten untersucht, ohne etwas Besonderes daran entdeckt zu haben. Alaska hatte dem Forscher genau erklärt, wie eine solche Schutzvorrichtung funktionierte, und dieses eine Grlko-Netz schien sich von anderen Exemplaren in keiner Weise zu unterscheiden.

Und doch hatte es fast dafür gesorgt, daß Alaska den Verstand verloren hätte und die anderen Mitglieder der Terra-Patrouille in den Tod getrieben worden wären.

Zwei fellos hing das weniger mit diesem Netz als mit den äußeren Umständen zusammen, vermutete Langur.

"Ich breche die Untersuchung ab", sagte Langur zu LOGIKOR, der eingeschaltet auf dem Labortisch lag.

"Du gibst auf", korrigierte die Rechenkugel. "Die Sinnlosigkeit deiner Bemühungen sind offensichtlich."

"Wie kannst du behaupten, daß ich aufgebe?" fuhr Langur den Rechner ärgerlich an. "Ich lege nur eine Pause ein. Es war ein anstrengender Tag. Ich werde mich in der Antigravwabennröhre erholen."

"Es ist Zeitvergeudung, was du da tust", beharrte LOGIKOR auf seinem Standpunkt.

Langur wollte schon aufbrausen, doch er entsann sich rechtzeitig der Tatsache, daß LOGIKOR emotionslos war und konsequent das verkündete, was sich aus einer Summe von Informationen für ihn als logische Erkenntnis ergab.

Außerdem hatte LOGIKOR ja recht!

Langurs Anstrengungen waren sinnlos, und auch morgen würde sich kein Erfolg einstellen.

"Vielleicht nehme ich allmählich ein paar terranische Eigenschaften an", sagte er versöhnlich. "Diese Menschen tun oft sinnlose Dinge und hoffen doch, daß sie damit etwas erreichen."

"Du bist kein Mensch!"

"Und was bin ich?"

"Ein Forscher der Kaiserin von Therm, Douc Langur!"

Mit dieser Antwort hatte Langur gerechnet. Er erhielt sie immer dann, wenn er die Frage nach seiner Identität stellte. Es war unsinnig, anzunehmen, daß LOGIKOR mehr wußte als Langur selbst.

Langur schaltete den Rechner ab und schob ihn in eine Gürteltasche. Obwohl der Forscher müde war, fühlte er innere Unruhe. Er wußte nicht, ob sie von den Ereignissen dieses Tages ausgelöst worden war oder etwas mit den Befürchtungen zu tun hatte, die Langur ebenso wie seine terranischen Freunde hegte, wenn er an die nächsten Tage dachte.

Der Flug nach Goshmos Castle hatte nicht die erwarteten Erfolge gebracht. Mit Bluff Pollard hatte die Terra-Patrouille vorläufig eines ihrer Mitglieder verloren, wenn dieser Verlust auch durch das Auftauchen von Vleeny Oltruun ausgeglichen wurde.

Langur verließ das Labor und begab sich in den Bugraum der HÜPFER, wo sich auch die Antigravwabennröhre befand.

Da die Bugkuppel verdunkelt war, warf Langur einen Blick durch die Schleuse des Schiffes in den Hangar des "Vorgärtchens".

Die von den Batterien gespeiste Notbelieuchtung ließ Langur alle Einzelheiten erkennen, aber selbst bei völliger Dunkelheit hätte er sich einigermaßen orientieren können.

Alles war ruhig.

Wahrscheinlich lagen die Terraner bereits in ihren Betten und schliefen. Mit dem Roboter Augustus stand ihnen ein ebenso zuverlässiger wie unverwüstlicher Wächter zur Verfügung.

Langur wußte, daß man ihn wecken würde, wenn sich in der bevorstehenden Nacht etwas Ungewöhnliches ereignen sollte.

Das Gefühl, als festes Mitglied dieser Gemeinschaft anerkannt zu sein, bereitete Langur Wohlbehagen. Er war froh, daß er die Auseinandersetzung mit dem s-Travir überstanden hatte. Das war gleichzeitig die endgültige Trennung vom MODUL gewesen.

Der Forscher betrat die Antigravwabennröhre und schloß die Tür hinter sich.

Er stellte die Apparatur auf eine Regenerationszeit von sechs Stunden ein. Die Ruhepause der Terraner dauerte zwar in der Regel acht Stunden, doch so groß war Langurs Erholungsbedürfnis nicht. Als die Röhre Langur ins Zentrum des schwerelosen Fel des nahm, hörte der Verstand des Forschers auf zu arbeiten. Sein Bewußtsein erlosch.

*

Während er sich auf Zehenspitzen durch den Korridor zum "Vorgärtchen" bewegte, dachte Alaska Saedelaere zum erstenmal über sein Vorgehen nach. Sein Bewußtsein war gespalten.

Er handelte aus innerem Antrieb heraus und wußte gleichzeitig nicht, warum er sich so verhielt. Es war wie in einem Traum, in dem Ursache und Wirkung in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander standen. Und genau wie in einem Traum handelte Alaska auch von einer Sekunde zur anderen, ohne sich über die Konsequenzen im klaren zu sein.

Etwas in seinem Innern war im höchsten Maße beunruhigt und wußte, daß alles, was jetzt geschah, falsch und gefährlich war. Trotzdem ging er mit einer Selbstverständlichkeit weiter, als hätte er alles schon lange geplant.

Genau wie ein Träumer wußte Alaska, daß etwas falsch war und nicht so verlief, wie es unter normalen Umständen der Fall gewesen wäre. Aber wie ein Traum trotz des unbewußten Begreifens des Träumers, daß er keine Realität erlebt, seine Fortsetzung findet, bewegte sich auch Alaska Saedel aere weiter auf sein Ziel zu.

Die Tatsache, daß er ein Ziel besaß, wurde ihm ebenso spontan bewußt, wie alle anderen Umstände, die ihn zum Verlassen seines Zimmers bewegt hatten.

Da hörte er Stimmen!

Sofort verschwand er in einem dunklen Seitengang und wartete.

Jener Teil seiner Persönlichkeit, die noch dem unbeeinflußten Alaska Saedel aere zur Verfügung stand, wunderte sich darüber, daß er sich vor seinen eigenen Freunden versteckte. Die zweite Hälfte jedoch fand diese Vorsichtsmaßnahme als durchaus angebracht.

Alaska preßte sich eng mit dem Rücken gegen die Wand.

Auf dem Hauptkorridor kamen Marboo und Bilor Wouznell vorbei.

Sie sprachen über Belanglosigkeiten und waren gleich darauf im Aufenthaltsraum des "Vorgärtchens" verschwunden.

Alaska wartete eine Zeit lang, bevor er sich wieder auf den Korridor hinauswagte.

Diesmal blieb alles ruhig. Der Transmittergeschädigte beschleunigte seine Gangart. Die eine Hälfte seines Bewußtseins überlegte, ob er am vergangenen Nachmittag, als er mit dem Grlko-Netz experimentiert hatte, einer fremden Macht unterlegen war.

Die wenigen Augenblicke, in denen er die Kontrolle über sich verloren hatte, waren offenbar der auslösende Faktor für seine jetzige Handlungsweise gewesen.

Als Alaska den Hangar erreichte, vergewisserte er sich, daß ihm niemand gefolgt war.

Er sah die HÜPFER mitten in der großen Halle stehen. Der Bug war verdunkelt, aber Alaska machte sich wegen Douc Langur keine Sorgen. Der Forscher befand sich in seiner Regenerationszelle.

Alaska hielt den Paralysator schußbereit. Erstaunt registrierte die zweite Hälfte seines gespaltenen Ichs, daß er Langur auch erschossen hätte, wenn es vorteilhaft für seinen Plan gewesen wäre. Doch er brauchte Langur als Piloten der HÜPFER.

Der Maskenträger durchquerte den Hangar. Erleichtert stellte er fest, daß die Schleuse der HÜPFER offenstand.

Alaska kletterte hinein und begab sich in den Bugraum von Langurs Raumschiff. Wie er erwartet hatte, befand Langur sich in der Antigravwabenröhre. In diesem Zustand nahm Langur nichts von seiner Umgebung wahr.

Alaska trat an die Röhre und hämmerte mit dem Kolben der Waffe dagegen.

*

Douc Langur brauchte eine Weile, um sich in der realen Welt zurechtzufinden. Immer, wenn er gewaltsam aus seinem Regenerationsprozeß gerissen wurde, fühlte er sich benommen.

Allmählich wurde ihm bewußt, daß eines der Mitglieder der Terra-Patrouille draußen vor der Röhre stand. Wenn ihn seine terranischen Freunde um diese Zeit weckten, mußte etwas Wichtiges passiert sein.

Langur richtete seine Sinnesorgane auf und stellte fest, daß der Mann im Bugraum der HÜPFER Alaska Saedel aere war.

Langur wußte selbst nicht, warum, aber jedesmal, wenn er Alaska sah, durchflutete ihn ein angenehmes Gefühl der Zuneigung.

Er fühlte sich in der Nähe dieses Terraners wohl. So verflog der Groll darüber, in der Ruhepause gestört worden zu sein, bei Langur augenblicklich.

Der Forscher schüttelte die Benommenheit von sich ab und zog seinen Translator aus der Gürteltasche. Dann öffnete er die Wabenröhre.

"Alaska!" rief er. "Ich hoffe doch, daß nichts Unangenehmes passiert ist?"

Der Transmittergeschädigte trat einen Schritt zurück und richtete dabei den Lauf einer Waffe auf Langur.

Entsetzt und ungläubig beobachtete Langur den Terraner.

"Was ... was bedeutet das?" pfiff er schlieflich.

"Komm heraus!" befahl der Mann mit der Maske. "Aber vorsichtig und ohne falsche Bewegung. Wenn du nicht tust, was ich von dir verlange, schieße ich dich nieder."

Das kann nicht wahr sein! dachte Langur mit aufsteigender Verzweiflung. Er weigerte sich, das zu akzeptieren, was er sah.

"Komm heraus! Schnell!" wiederholte Alaska den Befehl.

Er winkte nervös mit der Waffe. Das deutete auf Ungeduld hin.

Langur war fassungslos, aber er zwang sich aus der Röhre.

"Warum bedrohst du mich?" wollte er wissen. "Was ist vorgefallen? Habe ich irgend etwas falsch gemacht?"

"Sei still!" zischte Alaska. "Nur ich rede! Du tust, was dir befohlen wird."

Langur stellte fest, daß keiner der anderen Terraner in der Nähe war. Saedel aere handelte also auf eigene Faust, wahrscheinlich sogar ohne Wissen der anderen.

Der Forscher erinnerte sich des Zwischenfalls vom vergangenen Nachmittag. Er war offensichtlich nicht ohne Folgen für Alaska geblieben.

"Willst du das Grisko-Netz zurückhaben?" erkundigte er sich. "Ich habe es gründlich untersucht, aber nichts Außergewöhnliches feststellen können."

Alaska deutete mit dem Lauf der Waffe auf den Sitzbalken.

"Wir verschwinden von hier!" ordnete er an.

Langurs Besorgnis wuchs.

"Mit der HÜPFER?" pfiff er.

"Ja, mit der HÜPFER. Es muß schnell gehen, damit niemand auf die Idee kommt, uns aufzuhalten."

Zögernd schritt Langur auf die Kontrollen zu.

Instinkтив begann er zu ahnen, daß die ganze Sache noch schlimmer war, als er bisher angenommen hatte. Saedelaeres Worte ließen vermuten, daß sich seine Handlungen gegen die Terra-Patrouille richteten.

"Ich glaube, du bist nicht mehr du selbst!" sagte Langur. "Alaska, komm zu dir! Du weißt nicht, was du tust!"

"Kein Wort mehr!" Alaska machte ein paar Schritte rückwärts und blickte aus der Schleuse. "Es wird Zeit."

Der Extraterrestriker schob sich auf den Sitzbalken, und seine Greifklauen glitten über die Schaltungen.

Er überlegte, ob nicht eine Möglichkeit bestand, Alaska zu überlisten. Das wäre angesichts der Verfassung, in der der Terraner sich befand, ein großes Risiko gewesen. Langur konnte nicht beurteilen, ob Alaska den Verstand verloren hatte oder ob er unter dem Einfluß einer fremden Macht stand. In jedem Fall war er nicht mehr er selbst und aus diesem Grund für Langur schwer einzuschätzen.

Langur machte die Kuppel der HÜPFER transparent.

"Die Hangarschleuse!" stellte er erleichtert fest. "Sie ist noch geschlossen."

Alaska würde hinausgehen und sie öffnen müssen! überlegte er. In dieser Zeit konnte er alle Maßnahmen treffen, um die Pläne des Terraners zu vereiteln.

Tatsächlich schien der Zellaktivatorträger verunsichert.

Langur, der innerlich bereits triumphierte, sah sich jedoch gleich darauf in seinen Hoffnungen getäuscht.

"Wir steigen beide aus und öffnen die Schleuse!" entschied Alaska.

"Und wenn jemand kommt?"

"Wer sollte kommen? Sie schlafen alle!"

Langur hoffte sehnlichst, daß in den nächsten Minuten ein Mitglied der Terra-Patrouille im Hangar auftauchen würde. Alaska kletterte vor ihm hinaus, dabei blieb die Mundung der Waffe stets auf den Forscher gerichtet.

"Komm nicht auf die Idee, einen Signalpfiff abzugeben!" warnte Alaska.

Nebeneinander gingen sie durch die Halle bis zur Schleuse. Während er mit einer Hand die Waffe hielt, betätigte Alaska mit der anderen den Öffnungsmechanismus des Hangars. Die Schleuse glitt auf, und Langur verwünschte die Tatsache, daß dies völlig lautlos geschah.

Langur beobachtete den Korridor, der tiefer in das "Vorgärtchen" hineinführte, aber dort blieb alles still. Niemand ahnte, daß sich im Hangar eine gefährliche Situation entwickelte.

Unwillkürlich ging Langur langsamer.

"Worauf wartest du?" reagierte Alaska sofort. "Nur keine Tricks, Douc!"

Im Rahmen dessen, was Alaska vorhatte, schien er durchaus vernünftig zu sein. Trotzdem spürte der Forscher, daß mit seinem Freund eine Veränderung vorgegangen war. Alaska wirkte fremdartig.

Als sie sich wieder im Kommandoraum der HÜPFER befanden, wußte Langur, daß er seine letzte Chance verspielt hatte. Nun besaß er keine andere Wahl, als auch die nächsten Befehle Saedelaeres zu folgen.

"Wir starten jetzt!" Alaska nahm neben dem Sitzbalken Aufstellung. "Ich werde dich während des gesamten Fluges beobachten, Douc. Inzwischen versteh ich von der Technik deines Schiffes genug, um zu erkennen, wenn du mich zu hintergehen versuchst."

"Du handelst gegen den Willen der Terra-Patrouille", unternahm Langur einen letzten Versuch, Alaska zur Besinnung zu bringen. "Und du bedrohest deinen Freund, den Forscher Douc Langur."

"Darüber brauchen wir nicht zu reden", sagte Alaska wütend. "Starte jetzt!"

Niedergeschlagen schaltete der vierbeinige Außerirdische die Triebwerke ein. Die HÜPFER hob vom Boden ab und glitt auf die offene Schleuse zu.

"Wohin fliegen wir eigentlich?" fragte Langur leise.

Das Gesicht mit der Maske drehte sich in seine Richtung.

"Nach Namsos!" sagte Alaska Saedelaere.

Jentho Kanthal erwachte mit dem Gefühl, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Er richtete sich abrupt auf. Im Halbdunkel sah er, daß jemand im offenen Eingang zu seinem Privatraum stand.

Ein Feuerzeug flammte auf. Der Lichtkegel beleuchtete das Gesicht von Walik Kauk.

"Nur keine Hast", sagte Kauk. "Sie sind weg!"

"Weg?" echte Kanthal. "Was ist überhaupt los? Warum bist du mitten in der Nacht gekommen?"

Kauk schwenkte mit dem Arm zur Seite, so daß eine zweite Person in den Lichtkreis des Feuerzeugs geriet: Augustus!

"Unser aufmerksamer Ka-Zwo hat mich gerade geweckt und mir mitgeteilt, daß Langur mit der HÜPFER aufgebrochen ist."

"Was?" Kanthal war mit einem Satz aus dem Bett und schaltete die Raumbeleuchtung ein. "Davon weiß ich nichts. Es war kein Flug geplant."

"Allerdings!" stimmte Kauk zu. "Deshalb schlage ich vor, daß wir Alaska und alle anderen wecken, um herauszufinden, was überhaupt vorgeht. Ich bin von Douc eine so eigenmächtige Handlungsweise nicht gewohnt."

Kanthal schlüpfte in die Hosen, dann warf er dem Roboter einen finsternen Blick zu.

"Warum hast du uns nicht früher benachrichtigt?"

"Ich habe das Fehlen der HÜPFER soeben erst während meines routinemäig Kontrollgangs registriert", sagte Augustus.

Kanthal schüttelte den Kopf und schaltete den Interkomanschluß ein. Gleich darauf wandte er sich zu Kauk um

"Alaska reagiert nicht!"

Kauk hob die Augenbrauen.

"Das kann nur bedeuten, daß er nicht in seinem Raum ist!"

"Wie wahr!" spottete Kanthal. "Ich werde auf jeden Fall nachsehen. Inzwischen weckst du die anderen und rufst in den Gemeinschaftsraum im 'Vorgärtchen'. Sobald wir wissen, was geschehen ist, versuchen wir, Langur über Funk zu erreichen."

Kauk verschwand im Korridor.

"Ich muß dir sagen, daß du ein ausgesprochener Versager bist, Augustus", bemerkte Kanthal, während er sein Hemd überzog. "Du hast diesen Vorfall viel zu spät entdeckt."

"Ich hatte nicht den Befehl, mich um Ereignisse innerhalb des Hauptquartiers zu kümmern", verteidigte sich der Ka-Zwo. "Meine Wächteraufgabe besteht darin, potentielle Angreifer dieser Unterkunft rechtzeitig zu entdecken."

"Schon gut", winkte Kanthal ab und ließ die Magnetverschlüsse seiner Stiefel zuschnappen. "Ich ziehe den Vorwurf zurück."

Er rannte aus seinem Zimmer und stieß im Korridor fast mit Vleeny Oltruun zusammen.

"Was bedeutet das?" erkundigte sich die junge Frau. "Walik berichtete mir gerade, was passiert ist."

Schulterzuckend rannte Kanthal weiter. Bevor er nicht mit Douc oder Alaska gesprochen hatte, konnte er sich keinen Reim auf diesen unverhofften Aufbruch machen. Bisher hatte Douc Langur nur einmal auf eigene Faust gehandelt, als der s-Travor auf der Erde aufgetaucht war. Doch damals hatte Langur seinen Weggang angekündigt und erklärt. Diesmal kam alles ein bißchen plötzlich.

Kanthal setzte großes Vertrauen in den Fremden. Er glaubte nicht, daß der Forscher irgend etwas Unüberlegtes tun würde.

Allerdings sah es so aus, als wäre Alaska in die Sache verwickelt.

Kanthal erreichte den "Keller". Er sah, daß Wouznell und Marboo vor Saedelaeres Privatraum standen und ratlos dreinschauten. Kanthal seufzte und verlangsamte seine Gangart.

"Er ist verschwunden, Jentho", sagte Wouznell.

Kanthal nickte.

"Ich bin sicher, daß er sich an Bord der HÜPFER befindet. Langur und er sind zusammen aufgebrochen, ohne uns vorher zu verständigen. Ich möchte wissen, was sie vorhaben."

Gemeinsam begaben sie sich in die Zentrale, wo Kauk bereits vor der Funkanlage Platz genommen hatte. Kanthal brauchte Kauk nur ins Gesicht zu blicken, um zu erkennen, daß es bisher noch zu keinem Kontakt mit Douc und Alaska gekommen war.

"Du bleibst am Funkgerät, Walik!" befahl Kanthal. "Sobald sie sich melden, informierst du mich."

"Was bedeutet dieser geheimnisvolle Aufbruch?" fragte Mara Bootes.

Auf Kanthals Stirn bildete sich eine steile Falte. Er ahnte, daß sich eine gefährliche Entwicklung anbahnte.

Es war absurd, Douc oder Alaska verräterische Absichten zu unterstellen, aber es gab ja auch so etwas wie unfreiwilligen Verrat. Kanthal erinnerte sich an den Zwischenfall mit dem Grisko-Netz. Zweifellos hing das Verschwinden Alaskas damit zusammen.

Aber wie war Douc in diese Sache verwickelt worden?

Kanthal erinnerte sich, daß der Forscher sich erboten hatte, das Grisko-Netz zu untersuchen. War er dabei zu einem Ergebnis gekommen, das ihn und Alaska zu diesem geheimnisvollen Alleingang veranlaßt hatte?

Drohte eine Gefahr, die die beiden von den übrigen Mitgliedern der Terra-Patrouille fernhalten wollten?

"Wir sollten uns auf einen baldigen Aufbruch zum Baikal-See vorbereiten", wandte er sich an seine Freunde. "Sobald Jan und die beiden anderen einen Gleiter gefunden haben, der noch brauchbar ist, bringen wir die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände an Bord."

"Wenn man dich reden hört, könnte man denken, daß du Douc und Alaska bereits aufgegeben hast", warf ihm Mara Bootes vor.

"Ich gebe nichts und niemand auf", gab Kanthal zurück. "Aber ich habe die Verantwortung für uns alle."

Von seinem Platz an der Funkanlage sagte Malik Kauk verständnislos: "Sie müßten unsere Signale empfangen, aber sie reagieren nicht."

2.

Seit Alaska Saedel aere das Ziel genannt hatte, war Douc Langur sich darüber im klaren, daß sein terranischer Freund zum geistigen Sklaven der fremden Macht im Becken von Namsos geworden war.

Daß ausgerechnet Alaska das erste Opfer war, hing zweifellos damit zusammen, daß es bei den Experimenten mit dem Grlko-Netz zu einem verhängnisvollen Unfall gekommen war.

Langur vermutete, daß die Fremden den Terraner seit dem Augenblick kontrollierten, da er sich am Boden gewälzt hatte und nicht mehr Herr seiner Sinne gewesen war.

Während die HÜPFER durch die Nacht flog, versuchte der Forscher, sich mit der Tatsache vertraut zu machen, daß Alaska jetzt sein Gegner war. Je schneller er sich an diese neue Situation gewöhnte, desto größer waren die Aussichten, etwas dagegen unternehmen zu können.

Langur wagte nicht, LOGIKOR zu Rate zu ziehen. Aber auch ohne den Rechner wurde er sich der Gefahr bewußt, die ihm und seinem Raumschiff drohte. Alaska stand im Begriff, die HÜPFER nach Namsos bringen zu lassen. Ohne sein Raumschiff war Douc verloren. Es kam vor allem darauf an, zu verhindern, daß die HÜPFER den Fremden in die Hände fiel.

Inzwischen hatten sie mehrere drängende Funkrufe von Imperium-Alpha aus empfangen, aber Alaska hatte Douc verboten, darauf zu reagieren. Im Hauptquartier der Terra-Patrouille hatte man das Verschwinden der HÜPFER und ihrer beiden Passagiere also schnell bemerkte, aber das half dem Forscher auch nicht weiter. Im Augenblick besaßen die Menschen in Terrania nicht einmal einen Gleiter. Sie konnten Langur in keiner Weise unterstützen.

Langur war froh, daß die mentalen Impulse, die von der Hauptstation der Invasoren ausgingen, ihm keine Schwierigkeiten bereiteten. Er wurde damit wesentlich besser fertig als die Terraner. Das konnte sich zwar bei zunehmender Intensität der Ausstrahlung noch ändern, aber im Augenblick drohte Langur zumindest in dieser Hinsicht keine Gefahr.

Der Extraterrestrier überlegte, was als nächstes geschehen würde. Wahrscheinlich wartete in Namsos ein Empfangskomitee auf sie. Das, sagte sich Langur, würde der entscheidende Augenblick sein. Wenn Alaska die HÜPFER verließ, mußte Langur handeln. Es war sinnlos, wenn er sich einen festen Plan ausdachte, denn er wußte nicht genau, was ihn erwartete. Wenn es soweit war, mußte er schnell und entschlossen handeln.

Er beobachtete Alaska.

Der hagere Mann stand bewegungslos neben den Kontrollen. Noch immer hielt er die Waffe auf Langur gerichtet, Langur dachte nicht daran, sich auf einen Kampf einzulassen, solange die HÜPFER sich noch in der Luft befand. Er traute dem Beeinflußten zu, daß er von seiner Waffe Gebrauch mache. Wenn Langur verletzt oder paralysiert war, konnte er sein Schiff nicht steuern, was einen sofortigen Absturz bedeutet hätte. Die HÜPFER war jedoch viel zu kostbar, um sie einem derartigen Risiko auszusetzen.

Ebenso sinnlos war es, Alaska in ein Gespräch zu verwickeln. Je näher sie dem Ziel kamen, desto größer wurde der Einfluß jenes gehirnähnlichen Organismus auf Alaska.

Trotz allem gab es einige ungeklärte Fragen.

Douc überlegte, warum die Fremden Alaska zu sich riefen.

Sie hätten ihn leicht dazu benutzen können, das Hauptquartier der Terra-Patrouille zu zerstören und alle Menschen in Imperium-Alpha zu töten.

Niemand hätte Alaska daran hindern können, eine Mikrobombe zu verstecken, aus der Unterkunft zu fliehen und die Bombe dann zu zünden. Aber der Transmittergeschädigte hatte offenbar andere Befehle. Das konnte natürlich auch daran liegen, daß die Unbekannten nicht genau wußten, was bei den Menschen vorging. Vielleicht wollten sie sich erst ein genaues Bild machen, bevor sie zum vernichtenden Schlag ausholten.

Diese Lösung erschien Douc wenig befriedigend, aber er dachte nicht weiter über das Problem nach, da er zu wenig von den Invasoren wußte, um sich in ihre Gedankengänge versetzen zu können.

Der Forscher rutschte auf dem Sitzbalken zurück.

Sofort hob Alaska die Waffe.

"Langsam, Alaska!" beruhigte ihn Douc. "Ich habe nicht vor, irgend etwas gegen dich zu unternehmen. Ich weiß jetzt, warum du das alles machst. Es ist nicht dein eigener Entschluß, sondern man zwingt dich dazu."

"Das geht dich nichts an!" verwarf ihn Alaska barsch.

"Ich habe mich damit abgefunden, nichts unternehmen zu können", fuhr Langur fort. "Warum wollen wir uns nicht über deine weiteren Pläne unterhalten? Wir landen in Namsos, in Ordnung. Aber was geschieht danach? Du hast doch sicher nicht vor, mich wieder wegfliegen zu lassen?"

Er konnte beobachten, daß Alaska sich verkrampfte. Der Terraner war in seinem jetzigen Zustand durch solche Fragen überfordert.

"Vergiß das", sagte er hastig, denn er begriff, daß er unter Umständen eine Kurzschriftreaktion herausforderte. "Wir werden schon sehen, was geschieht."

Wieder sprach die Funkanlage an. Langur beugte sich auf seinem Sitzbalzen unwillkürlich nach vorn.

"Laß das!" rief Alaska sofort. "Wir werden nicht mit ihnen sprechen."

"Sie machen sich Sorgen um uns!"

"Das ist mir egal! Du redest zuviel, Douc."

Langur sah ein, daß er nichts erreichen konnte. Alaska besaß keinen eigenen Willen mehr. Ihn weiter zu drängen, hätte nur bedeutet, ihn unnötig zu quälen.

Douc flog die HÜPFER mit gedrosselter Geschwindigkeit, aber dagegen hatte Alaska offenbar nichts einzubringen, oder er war überhaupt nicht fähig, es zu erkennen.

Als sie Norwegen erreichten, dämmerte bereits ein neuer Tag.

Langur sehnte sich nach einer Regenerationspause. Die letzte war so abrupt unterbrochen worden, daß sie ihm keine Erholung gebracht hatte. Er mußte sich damit abfinden, daß er so schnell keine Ruhe finden würde.

"Ich hoffe, daß du keine Fehler machst", brach Alaska das lange Schweigen. "Das wäre sehr dummkopfig von dir, Douc!"

"Fehler?" wiederholte der Forscher vorsichtig. "Wie soll ich das verstehen?"

"Unser Ziel ist Namsos! Dort werden wir landen. Hoffentlich kommt du nicht auf die Idee, die HÜPFER an einen anderen Platz zu steuern."

"Daran gedacht habe ich", gestand Douc. "Aber was hätte es für einen Sinn? Der Zeitgewinn würde weder dir noch mir helfen."

Der Transmittergeschädigte schien zufrieden zu sein.

"Und wo ist der Landeplatz?" erkundigte sich Langur. "Soll ich mitten im Becken der Fremden landen?"

Es schien, als würde Alaska durch diese Frage erneut aus dem Gleichgewicht gebracht. Douc schlief daraus, daß die Kommunikation zwischen Alaska und den Fremden nicht einwandfrei funktionierte oder oft gestört wurde.

"Wir werden sehen", sagte Saedel aere gepreßt.

Durch die transparente Bugkuppel sah Langur die Küste auftauchen, und schräg unter ihnen lag Namsos. Der Forscher konnte leicht Einzelheiten erkennen. Er schätzte, daß sich dort unten in der Nähe der Station ein Dutzend schwarzer Scheibenschiffe befanden. Eines davon war doppelt so groß wie alle übrigen. Das war jenes, das zum gleichen Zeitpunkt auf der Erde erschienen war, als die HÜPFER ihre Expedition nach Goshmos Castle beendet hatte.

Der Anblick der Flotte war nicht dazu angetan, Langurs Selbstbewußtsein zu steigern.

Das große Becken selbst schien unverändert, wahrscheinlich waren die Arbeiten daran längst abgeschlossen. Die kleinere Station konnte Langur von seinem Standort aus nicht sehen.

Douc erkannte, daß Alaska heftig zitterte.

War es möglich, daß der Anblick der schwarzen Schiffe ihn zur Besinnung brachte?

"Alaska!" pfiff Douc eindringlich. "Du siehst, wohin du mich gebracht hast. Noch können wir umkehren. Versuche, den Einfluß der fremden Macht abzuschütteln."

Er hörte den Terraner stöhnen.

Saedel aere krümmte sich zusammen, aber als Langur vom Sitzbalzen glitt, um dem Mann die Waffe zu entreißen, richtete Alaska sich wieder auf.

"Zurück!" befahl er mit harter Stimme.

"Alaska! Es ist unsere letzte Chance! Willst du uns alle ins Unheil stürzen?"

"Nein, nein!" schrie der Terraner auf.

Diener kurze Ausbruch erschütterte Douc Langur schwer, denn er bewies ihm, in welchem Zustand sich sein Freund befand. Welche schrecklichen inneren Kämpfe mochte Alaska austragen?

"Genug jetzt!" sagte Saedel aere mühsam. "Bereite die Landung vor."

"Wo soll ich landen? Du mußt mir den genauen Platz nennen, denn ich will keinen Fehler begehen."

"Du wirst den Platz erkennen!"

Sie kreisten jetzt unmittelbar über Namsos. Auf einem freien Platz im westlichen Teil der Stadt entdeckte Langur ein paar grelle Lichtquellen. Wahrscheinlich sollten sie als Positionslichter dienen. Langur stellte fest, daß sich dort Dutzende fremder Roboter aufhielten.

"Das ist offenbar der Landeplatz", sagte er.

", Ja", bestätigte Alaska. "Dort werden wir landen."

Der Forscher richtete alle Sinnesorgane auf ihn.

"Alaska, was wird dort unten geschehen? Weißt du es?"

Der Terraner taumelte rückwärts und stützte sich gegen die Kontrollen. Er bebte am ganzen Körper, ließ aber die Waffe nicht sinken.

"Sie ... sie erwarten mich", brachte er wie unter unerträglichen Schmerzen hervor.

"Wer?" Langur richtete sich auf.

"Die Inkarnation", erwiderte Alaska.

"Die Inkarnation? Wer ist das?"

"CLERMAC!" rief Alaska.

*

Auf den ersten Blick hatte die Szene etwas Harmloses, ja bei nahe Feierliches, so daß Douc Langur in Versuchung geriet, zu vergessen, unter welchen Umständen er hierher gekommen war.

Etwa zweihundert Roboter (Langur erkannte, daß er sich bei der ersten Einschätzung geirrt hatte, denn viele Maschinen traten jetzt erst aus dem Schatten der Gebäude auf den freien Platz) bildeten einen Kreis um die für die HÜPFER vorgesehene Landestelle.

Angehörige der Raumschiffbesetzungen konnte Langur nicht erkennen. Entweder scheuten sie das Risiko, sich hier zu zeigen, oder die ganze Sache war ihnen nicht wichtig genug.

Langur konzentrierte sich. Was er vorhatte, war ein Akt der Verzweiflung, aber er war entschlossen, sich nicht so ohne weiteres in das Schicksal zu ergeben, das die Unbekannten für ihn vorherbestimmt hatten.

Er vermutete, daß die Fremden in erster Linie an Alaska interessiert waren, denn dieser war das Wesen, das sie unter Kontrolle hatten. Diese Kontrolle war so vollständig, daß sie Alaska sogar Begriffe wie "Inkarnation CLERMAC" übermitteln konnten.

Diese Bezeichnung löste in Langur keine Erinnerungen aus, bestenfalls ein Unbehagen, das aber angesichts der Gefahr, in der er sich befand, durchaus erklärliech war.

Langur überlegte, wer oder was diese Inkarnation CLERMAC sein möchte.

Handelte es sich dabei um den gehirnähnlichen Organismus, den die fremden Raumfahrer auf die Erde gebracht hatten?

Langur war geneigt, das zu glauben.

"Lande!" befahl Alaska ungeduldig.

Er hatte aufgehört zu zittern, aber die übertriebene Ruhe, die er nun zeigte, wirkte nicht weniger unnatürlich. Auch dieser Mann war nicht der echte Alaska Saedel aere, dachte Douc bedauernd. Vielleicht hatte er den Freund für alle Zeiten verloren. Es wurde Zeit, daß er sich mit diesem Gedanken vertraut mache.

"Da gibt es noch einen zweiten Landeplatz!" bemerkte Langur scheinbar gleichgültig und deutete mit einer Grelfklaue auf die transparente Bugkuppel.

Alaska fiel darauf herein und blickte in die angezeigte Richtung. Langur nutzte die Gelegenheit, um mit einem blitzschnellen Griff die Destruktionsschleuder schußbereit zu machen.

Im Grunde genommen war das, was er vorhatte, Wahnsinn. Schließlich hatte er es nicht allein mit den Robotern dort unten zu tun, sondern auch mit den Besatzungen der schwarzen Raumschiffe.

Doch Langurs Sorgen galten im Augenblick weniger den Dingen, die sich nach der Verwirrung seines Plans ereignen könnten als der Frage, ob dieser Plan überhaupt durchführbar war.

Sehr viel hing von den Umständen ab, unter denen sich die Landung vollziehen würde.

Vor allem kam es darauf an, daß kein vorzeitiger Angriff auf die HÜPFER und ihre beiden Passagiere erfolgte. Wenn die Fremden Traktorstrahlen gegen das Forschungsschiff einsetzten oder die HÜPFER mit Paralysebällen überschütteten, war Langur verloren, und er geriet in die Gefahr, Alaskas Schicksal zu teilen.

Doch noch konnte er frei denken und handeln!

Die HÜPFER schwebte mehrere Meter über dem Boden. Langur hatte den Eindruck, daß der Kreis der Roboter sich zusammenzog.

Der Forscher fragte sich, warum die Fremden ausgerechnet diese Stelle als Landeplatz ausgewählt hatten. Fürchteten sie um die Sicherheit jenes Organismus, der sich in der großen Station aufhielt?

"Worauf wartest du?" rief Alaska gepreßt.

"Schon gut", sagte Langur. Die HÜPFER berührte den Boden, aber Langur schaltete die Triebwerke nicht ab. Wenn er jetzt die Destruktionsschleuder abfeuerte, setzte er sich dem Risiko aus, daß Alaska auf ihn schoß. Er mußte warten, bis der Transmittergeschädigte das Forschungsschiff verlassen hatte.

"Öffne die Schleuse!" befahl Saedel aere.

Langur vergaß seine Mitleidigkeit. Er war hellwach und voller Konzentration.

Die Schleuse glitt auf.

"Wir gehen zusammen hin aus!" sagte Alaska.

Damit hatte Langur nicht gerechnet, obwohl ihm die Entwicklung jetzt logisch erschien. Wie hatte er nur annehmen können, daß Alaska ihn an Bord der HÜPFER zurücklassen würde?

Doch Langur behielt die Übersicht.

"Ich komme!" rief er Alaska zu und rutschte auf dem Sitzbalken rückwärts.

Er beobachtete, daß der Terraner einen Schritt auf die Schleuse zu machte.

Langur warf sich nach vorn und drückte den Beschleunigungsschalter nach unten.

Die HÜPFER rutschte knirschend über den Boden und prallte gegen eine Gruppe von Robotern, die auf dieser Seite standen. Durch den plötzlichen Ruck verlor Alaska das Gleichgewicht und kippte rückwärts aus der Schleuse. Im Fallen feuerte er seinen Paralysator ab, aber der Schuß ging ins Leere.

Langur pfiff vor innerer Erregung.

Er hatte sich mit einer Greifklaue festgehalten, nun zog er sich über den Sitzbalken wieder auf die Kontrollen zu. In die Menge der Roboter geriet Bewegung, aber offensichtlich wußte dort draußen niemand, was er tun sollte.

Von Alaska war nichts zu sehen, aber er war zu Boden gestürzt, das hatte Langur durch die offene Schleuse registrieren können.

Der Forscher griff nach der Steuerung. Die Roboter würden mit einem Blitzstart rechnen, aber Langur war nicht bereit, ihnen diesen Gefallen zu tun.

Die HÜPFER beschleunigte abermals, diesmal rückwärts. Wieder rieb die Außenhülle über den Boden. Das Schiff donnerte in die Roboter hinein, die sich an seinem Heck versammelt hatten.

Langur stieß einen triumphierenden Pfiff aus. Er beglückwünschte sich zu seiner fabelhaften strategischen Leistung, obwohl er im Grunde genommen überhaupt noch nichts erreicht hatte.

Nun kam Alaska wieder in den Bereich von Langurs Sinnesorganen. Der Terraner stand schräg vor der HÜPFER, leicht nach vorn gebeugt, die Waffe nach unten gerichtet.

Langur drückte den Auslöseknopf der Destruktionsschlünder. Die Roboter, die gerade einen Angriff zu organisieren begannen, spritzten auseinander und lösten sich auf.

Langur pfiff wild.

Er riß das Steuer zurück. Die HÜPFER reagierte sofort und schoß in die Höhe.

In diesem Augenblick griff ein fächerförmiger Energiefeinger nach dem keulenförmigen Schiff. Langur, der sich bereits in Sicherheit gewähnt hatte, gab ein erschrockenes Ächzen von sich. Eines der großen schwarzen Schiffe hatte das Feuer eröffnet.

Die HÜPFER war schwer erschüttert worden, obwohl sie nur gestreift worden war und keinen direkten Treffer abbekommen hatte.

Langur ließ das Schiff wieder nach unten durchsacken, denn er bezweifelte, daß die Fremden ihre eigenen Roboter unter Beschuß nehmen würden.

Er schwenkte das Schiff herum. Nun begannen die ersten Roboter zu schießen, aber ihre Waffen besaßen keine ausreichende Intensität, um den von der HÜPFER aufgebauten Schutzschild durchdringen zu können.

Das Schiff raste quer über den freien Platz. Langur erspähte eine Lücke zwischen den Gebäuden und steuerte die HÜPFER genau darauf zu. Eine Straße tat sich vor dem Schiff auf. Langur registrierte, daß die Häuser rechts hinter ihm von einem Energiestoß getroffen wurden und in sich zusammensanken.

Eine rötliche Wolke breitete sich über Namsos aus. Die HÜPFER gewann wieder an Höhe und jagte über die Dächer des westlichen Stadtbezirks. Überall dort, wo Langur eine Gelegenheit erkannte, ließ er sein Schiff direkt über dem Boden fliegen.

Die Fremden stellten das Feuer ein. Vielleicht wollten sie die Stadt nicht völlig in Trümmer legen.

Langur war sich darüber im klaren, daß er deshalb längst nicht in Sicherheit war. Wenn auch nur eines der schwarzen Schiffe die Verfolgung aufnahm, war das Ende der HÜPFER gewiß.

Der Forscher gab sich keinen Illusionen hin. Bei allen Qualitäten, die sein Schiff besaß, würde es doch einem so übermächtigen Gegner nicht standhalten können.

Die HÜPFER flog inzwischen längs der Küste, den Nansenfjord hatte sie bereits hinter sich gelassen.

Langur richtete seine Aufmerksamkeit auf die Ortungsanlage. Keines der fremden Schiffe folgte ihm.

Er war so erleichtert, daß er für einen Augenblick die Kontrollen vergaß und die HÜPFER im Blindflug weitersassen ließ.

War die unbekannte Macht damit zufrieden, daß sie Alaska Saedelare bekommen hatte?

Die Vorstellung, daß er den anderen völlig gleichgültig war, ernüchterte Langur. Sie ließ sein Entkommen weniger glanzvoll erscheinen.

Langur ergriff LOGIKOR und legte ihn vor sich auf das Instrumentenbord.

"Sie haben mich nur verjagt", stellte er fest. "Das genügte Ihnen bereits. Ihr Interesse galt nur dem Terraner."

"Ich kann mir über die Beweggründe der Fremden kein Urteil erlauben", meinte LOGIKOR.
"Ich weiß zu wenig über sie. Auf jeden Fall dient ihr Verhalten unserer Sicherheit."

"Kannst du auch mal an etwas anderes denken?" erkundigte Langur sich ungehalten.

"Keineswegs!" belehrte ihn die oszillierende Kugel. "Ich bin dazu geschaffen worden, um dir zu helfen und Schaden von dir abzuwenden."

"Wenn das so ist", versetzte der Außerirdische grimmig, "wird dir nicht gefallen, was ich jetzt zu tun beabsichtige."

"Solange ich nicht weiß, was du tun wirst, kann ich mir kein Urteil über deine Handlungsweise erlauben."

"Ich kehre um!" sagte Langur.

"Nach Terrania City?"

"Nein - nach Namsos!"

"Willst du dich vernichten lassen?" fragte der Rechner.

"Gewiß nicht! Aber ich muß versuchen, Alaska zu helfen. Die Fremden rechnen bestimmt nicht damit, daß ich es wagen könnte, wieder in der Nähe ihrer Station aufzutauchen."

"Du kannst dem Terraner nicht helfen!" sagte LOGIKOR mit Bestimmtheit.

"Das kommt darauf an!" sagte Langur, aber es klang doch ein bißchen lächelnd.

Die HÜPFER stand nun bewegunglos über der Nordsee.

Durch die transparente Kuppel konnte Langur die Küste beobachten. Die Sonne stand noch zu tief, um mit ihren Strahlen durch das Wolkloch über der Orkan-Oase dringen zu können.

Aus dieser Entfernung sah Namsos winzig aus.

Drei Schiffe der fremden Flotte waren sichtbar.

Langur steuerte die HÜPFER zur Küste zurück. Er landete in einem Gehöft unweit von Namsos. Geduldig wartete er, aber weder eines der schwarzen Schiffe noch Roboter der Invasoren ließen sich blicken. Als er sicher war, daß man ihn weiterhin ignorieren würde, verließ Langur sein Schiff. Er durchquerte den Hof und betrat das Hauptgebäude des Komplexes. Inzwischen kannte er sich in terranischen Häusern so gut aus, daß er auf Anhieb den Weg zum Dach fand.

Von hier oben hatte er einen ausgezeichneten Ausblick auf Namsos.

Nach wie vor wußte er nicht, was er tun sollte, aber er wollte zumindest in der Nähe bleiben, um sich die schwache Chance zu erhalten, etwas für Alaska Saedelaere tun zu können.

3.

Bei Tagesanbruch näherte sich ein großer Gleiter dem Hauptquartier der Terra-Patrouille in Imperium-Alpha. Jentho Kanthal, der die ganze Nacht über zusammen mit Walik Kauk an der Funkanlage zugebracht hatte, verließ das "Vorgärtchen", um Sailtrit Martling und die beiden Männer zu begrüßen.

"Wir können zufrieden sein", sagte Sante Kanube. "Dieser Transportgleiter bietet nicht nur Platz für uns alle, sondern wir bringen auch noch einen Großteil unserer Ausrüstung darin unter."

Kanthal hatte die drei Teilnehmer des Unternehmens bereits über Radakom davon unterrichtet, daß die HÜPFER mit Langur und Alaska an Bord verschwunden war.

"Gibt es Nachrichten von Douc?" wollte Speideck wissen.

Kanthal verneinte. "Unsere Funksignale bleiben weiterhin ohne Antwort. Wir müssen davon ausgehen, daß sich unsere Freunde in der Gewalt der Fremden befinden."

"Sie werden alles verraten, was sie wissen!" befürchtete Sailtrit.

Kanthal sah die Ärztin an.

"Davon müssen wir leider ausgehen. Unter diesen Umständen war es wichtig, daß ihr den Gleiter gefunden habt."

"Du willst die Patrouille evakuieren?" fragte Kanube.

"Uns bleibt keine andere Wahl. Bilor und Marboo haben bereits damit begonnen, wichtige Ausrüstungsgegenstände zusammenzutragen. Wir werden sie jetzt gleich an Bord bringen."

"Und wohin fliegen wir?" wollte Speideck wissen.

"Nach Ulan Ude am Baikal-See", antwortete Kanthal. "Dort warten wir die weitere Entwicklung ab."

"Wir brauchen dringender als je zuvor ein Raumschiff!" sagte Kanube. "Wie sollen wir von der Erde fliehen? Jetzt haben wir sogar die HÜPFER verloren."

Gemeinsam betraten sie durch die Schleuse den Hangar des "Vorgärtchens". Kanthal befahl Speideck, den Gleiter hereinzufliegen. Jetzt, da die HÜPFER verschwunden war, gab es genügend Platz in der Halle.

Auf einer Seite des Hangars lagen die Ausrüstungspacken, die Wuznell, Marboo und Augustus bereits zusammengetragen hatten.

Kanube sah sich um.

"Ist es nicht ein Jammer, daß wir das alles aufgeben müssen? Imperium-Alpha war ein ideales Hauptquartier und ist nicht zu ersetzen."

"Wir kommen wieder!" versprach Kanthal.

Kauk tauchte im Korridor auf, aber er schüttelte den Kopf. Das bedeutete, daß noch immer keine Verbindung zur HÜPFER bestand.

"Wir lassen Augustus als Beobachter hier zurück", entschied Kanthal l. "Er wird in Funkverbindung mit uns bleiben und uns davon unterrichten, wenn die HÜPFER zurückkommen oder Fremde hier auftauchen."

Er sah die anderen abwartend an, aber niemand erhob einen Einwand.

Keiner von ihnen hatte in der vergangenen Nacht länger als drei Stunden geschlafen. Der Schock, den der Verlust der HÜPFER ausgelöst hatte, saß tief.

"Warum benutzen wir den Gleiter nicht dazu, Douc und Alaska zu suchen?" erkundigte sich Sail trit Martling.

"Daran habe ich schon gedacht", gab Kanthal l zu. "Aber wir müssen jetzt zuerst an unsere eigene Sicherheit denken. Wenn Douc und Alaska sich in der Gewalt der Invasoren befinden, wird man sie verhören. Deshalb müssen wir zunächst einmal von hier verschwinden. Sobald wir uns in unserem neuen Hauptquartier eingerichtet haben, könnten wir uns wieder um die beiden anderen kümmern."

Seine Worte wurden widerspruchslös akzeptiert. Er schickte Kauk wieder an die Funkanlage, alle anderen halfen beim Packen. Kanthal l gestattete seinen Freunden, daß sie auch ihre persönlichen Habseligkeiten mitnahmen. Er wußte, wie sehr vor allem die drei Frauen daran hingen. Außerdem bot der Transportgleiter genügend Platz.

Sie begannen den Gleiter zu beladen. Zuletzt wurde die Funkanlage an Bord gebracht.

Kanthal l sah, daß Kauk sich nur widerwillig an den Arbeiten beteiligte. Der ehemalige Manager machte sich Sorgen um Augustus. Mit Tingmer und Pollard hatte Kauk seine beiden engsten Freunde verloren, nun sollte er auch den Ka-Zwo aufgeben.

Kanthal l rechnete damit, daß Kauk mit ihm über dieses Problem sprechen würde, aber der unersetzte Mann schwieg. Wahrscheinlich sah er ein, daß Augustus der einzige war, den man zurücklassen konnte.

Als der Aufbruch bevorstand, nahm Kanthal l Kauk zur Seite.

"Ich weiß, daß du nicht sehr glücklich darüber bist, daß wir den Roboter zurücklassen", sagte er verständnisvoll. "Aber es ist schließlich keine Trennung auf Dauer."

Kauk brummte etwas Unverständliches, wandte sich demonstrativ ab und ging davon.

Bevor Kanthal l richtig ärgerlich werden konnte, besann er sich darauf, daß diese Menschen auch in der extremen Situation, in der sie sich befanden, ein Recht darauf hatten, scheinbar unbedeutende Dinge als wichtig anzusehen und entsprechend zu reagieren. Das war sogar wichtig, wenn sie nicht alle schlieflich um ihren Verstand fürchten wollten. Die Verbundenheit Kauks zu einem Roboter war, gemessen am Intellekt des Mannes, einfach kindisch, aber sie war etwas, woran Kauk sich klammern konnte. Und so hatte jeder von ihnen ein Flecken funktionierender Welt aufgebaut, in die das Chaos nicht eindringen durfte.

"Worüber denkst du nach?" erkundigte sich Vleeny Oltruun, die mit einer großen Tragetasche in den Hangar kam.

"Über Menschen", erklärte Kanthal l.

Sie schürzte die Lippen.

"Kein großes Betätigungsfeld - es gibt nicht mehr viel!"

"Ja", sagte Kanthal l gedehnt und sah ihr in die Augen. "Von deinem Standpunkt aus gesehen, hast du sogar eine Verbesserung erzielt. Auf Goshmos Castle warst du völlig einsam, hier besteht immerhin eine Gruppe."

"Wenn ich daran denke, was uns vielleicht bevorsteht, frage ich mich, ob der Hungertod auf der Welt der Feuerflieger keine Erlösung bedeutet hätte."

Sie wurden unterbrochen, denn Kauk streckte den Kopf aus der offenen Luke des Gleiters und forderte sie auf, die letzten Pakete an Bord zu bringen.

Vleeny warf ihm ihre Tasche zu, dann wandte sie sich wieder an Kanthal l.

"Trauerst du manchmal der aphischen Zeit nach? Immerhin warst du der zweite Mann dieser Periode."

"Es war eine unmenschliche Zeit, ich kann ihr nicht nachtrauern."

Sie wurde nachdenklich, ihre Augen waren halb geschlossen.

"Die Menschheit existiert noch, ich bin ganz sicher."

"So?" fragte Kanthal l interessiert. "Woher willst du das wissen?"

"Ich fühle es!"

"Du fühlst es!" rief der große Mann spöttisch.

"Ich kann mir denken, daß du nicht an so etwas glaubst, Jentho. Aber alle Dinge in diesem Universum haben einen gemeinsamen Pulschlag. Wenn man nur aufmerksam genug ist, fühlt man alles andere um sich her mit schwingen."

"Donnerwetter!" entfuhr es Kanthal l.

Sie kletterte in den Gleiter. Er sah ihr nach, und plötzlich fühlte er heftiges Verlangen nach dieser Frau in sich aufsteigen. Er unterdrückte seine Gefühle und machte sich wieder an die Arbeit.

Die abschließenden Aufgaben waren schnell erledigt. Augustus erschien zum letztenmal im Gleiter, um die letzten Befehle entgegenzunehmen.

Kanthal l drückte ihm einen Radakom in die Hände.

"Du mußt uns sofort benachrichtigen, wenn irgend etwas passieren sollte."

"Ich weiß, was ich zu tun habe", sagte der Ka-Zwo.

"Laß dich vor allen Dingen nicht zu eigenmächtigen Handlungen hinreißen", fügte Kauk hinzu.

Augustus sprang aus der Luke, die gleich darauf zuglitt. Jan Speideck hatte den Pilotensitz eingenommen und wartete auf ein Zeichen Kanthalls. Als der Gleiter langsam aus dem Hangar schwebte, schwiegen sie alle.

Sie wußten, daß für sie eine schwere Zeit begann.

4.

Flankiert von etwa dreißig Robotern auf jeder Seite, marschierte Alaska Saedelaere aus dem noch erhaltenen Stadtteil von Namsos hinaus in den von den Fremden eingeübneten Bezirk, wo sich das große Becken befand. Die schwarzen, scheibenförmigen Raumschiffe der Invasoren standen rund um den Wall der Station.

Für den Transmittergeschädigten spielte sich alles nach wie vor als eine Art Traum ab. Er war sich der Tatsache bewußt, daß er von etwas Unbekanntem beherrscht und gelenkt wurde, aber er kam nicht dagegen an.

Die Roboter führten ihn auf das größte der Raumschiffe zu. Aus dieser Entfernung erinnerte es Alaska an einen schwarzen Riesenvogel, der mit ausgebreiteten Schwingen über der geschlagenen Beute kauerte.

Die Impulse, die er in Terrania City nur sehr schwach empfangen hatte, drangen hier ungehindert in sein Bewußtsein und kontrollierten seinen Willen. Allmählich wurde der Terraner sich der Tatsache bewußt, daß er von zwei verscheidenartigen Strömungen beeinflußt wurde. Nicht nur aus dem Becken, sondern auch aus dem großen Raumschiff drangen fremdartige Ausstrahlungen in sein Bewußtsein.

Das gewaltige scheibenförmige Gebilde, auf das er zog, war etwa zwölftausend Meter lang und einhundertfünfzig Meter hoch.

Es versperrte die Sicht auf einen großen Abschnitt des Beckens.

Die kleineren Schiffe standen weiter abseits oder auf der anderen Seite der Station. Mit seinem u-förmigen Einschnitt in der Mitte berührte das Schiff den Boden. Dort konnte Alaska auch die riesige Schleusenöffnung erkennen.

Er registrierte, daß diese Schleuse das Ziel der Roboter war. Im Zustand der Teilnahmslosigkeit konnte er keine Verwirrung empfinden, aber er hatte damit gerechnet, daß man ihn in die Station bringen würde.

Ab und zu gelang es ihm, seine Aufmerksamkeit von dem Schiff abzuwenden. Dann dachte er an Langur oder an die anderen Mitglieder der Terra-Patrouille. Ein Anflug von Traurigkeit überkam ihn, aber dieses Gefühl hielt nicht lange an, sondern verflüchtigte sich wieder unter dem Ansturm der fremdartigen Impulse.

Als sie die Schleuse fast erreicht hatten, erkannte Alaska, daß dort drei jener schwarzbeplätzten Wesen auf ihn warteten, deren Artgenossen die beiden Stationen in Namsos gebaut hatten. Mit ihren großen blauen Sehorganen schienen sie Alaska intensiv zu beobachten.

Eines der Wesen bewegte sich quer durch die Schleuse. Dabei erinnerte es Alaska unwillkürlich an einen terranischen Affen. Keiner der drei Fremden war viel größer als ein halb Meter, aber dafür wirkten sie muskulös und kräftig.

Von ihrem Pelz, der mit zahllosen Stacheln durchsetzt war, und hosenähnlichen Kleidungsstücken abgesehen, waren die fremden Raumfahrer nackt. Jeder von ihnen trug einen Gurt um die Taille, an dem verscheidenartige Ausrüstungsgegenstände befestigt waren.

Alaska erinnerte sich, daß er mit einem solchen Wesen bereits gekämpft hatte. Das war beim Überfall der Terra-Patrouille auf einen Transport der Fremden geschehen.

Diese Erinnerung belebte Alaskas Willen. Unwillkürlich blieb er stehen, aber sofort nahmen die mentalen Impulse an Intensität zu und trieben ihn wieder an.

Plötzlich verschwanden die Roboter aus seiner Nähe, als existierte eine unsichtbare Grenze, die zu überschreiten ihnen nicht gestattet war. Aber auch diesmal kam Alaska nicht dazu, seine Verstörtheit in Willensbildung umzusetzen. Langsam ging er weiter auf die Schleuse zu. Er konnte nicht feststellen, ob das Schiff tatsächlich schwarz war oder nur von einer dunklen Aura umgeben wurde. Aus der Nähe sah die gesamte Konstruktion sehr instabil aus.

Obwohl die Schleuse offenstand, konnte der Terraner nicht viel von dem erkennen, was sich im Innern der Riesenscheibe befand. Die alles umhüllende Schwärze schien auch in den Räumen hinter der Schleuse allgegenwärtig zu sein.

Einer der Fremden kam ihm ein paar Schritte entgegen und machte ein Zeichen.

Alaska blieb stehen und wartete.

Der Schwarzpelz löste ein Instrument von seinem Körbergurt.

Dann bewegte er den fünfzehn Zentimeter breiten hornigen Mund.

"Die Inkarnation hat dich gerufen, und du bist gekommen", sagte der Fremde in einer bellenden Sprache. Das Gerät in seinen Händen übersetzte alles in einwandfreies Interkosmo.

Alaska überlegte, wie es kam, daß diese Raumfahrer die terranische Umgangssprache beherrschten. Es fiel ihm ein, daß Pollard sich bereits in der Gewalt der Fremden

befunden hatte. Sie hatten also die Möglichkeit besessen, Interkosmos kennenzulernen und ihre Translatoren entsprechend zu programmieren.

Alaska stand da und sagte nichts. Er war jetzt wie gelähmt.

Die dunkle Aura um das Schiff schien sich auszudehnen und ihn aufzusaugen.

"Wir Hulkoos dienen der Kraftinkarnation", fuhr das Wesen fort. "Ich bin einer der Kommandanten meines Volkes. Mein Name ist Progmyrsch."

Alaska fragte sich gleichgültig, warum man ihm diese Informationen übermittelte. Vielleicht gehörte dieser Auftritt zu einer Zeremonie, die immer dann durchgeführt wurde, wenn es zu solchen Kontakten kam.

"Du hast Glück, Mensch", fuhr Progmyrsch fort. "Nicht jeder genießt den Vorzug, von CLERMAC empfangen zu werden."

"Wenn CLERMAC mich empfängt, wird er seine Gründe dafür haben", meinte Alaska apathisch.

Progmyrsch schien irritiert, seine senkrechten Nasenschlitze öffneten und schlossen sich ein paarmal hintereinander.

Er schaltete den Translator aus und redete in einer unverständlichen Sprache auf seine beiden Artgenossen ein.

Sie antworteten zurückhaltend.

Alaska beobachtete die Debatte ohne innere Anteilnahme.

Er begriff, daß die Hulkoos nicht die wahren Herren der schwarzen Schiffe waren. Sie unterstanden einer übergeordneten Macht, die sich Inkarnation CLERMAC nannte.

Alaska erinnerte sich an den gehirnähnlichen Organismus innerhalb des Behälters, den die Hulkoos in das Becken geschafft hatten. In welchem Zusammenhang stand diese Existenzform mit CLERMAC?

Alaskas geistiger Zustand ließ nicht zu, daß er dieser Frage nachging.

"Warum trägst du einen Gesichtsschutz?" erkundigte sich der Hulkoos-Kommandant, nachdem er sein Übersetzungsgerät wieder eingeschaltet hatte.

"Damit wird das Cappifragment bedeckt", erwiderte der Zellaktivatorträger wahrheitsgemäß. Er konnte sich nicht vorstellen, daß der Hulkoos mit dieser Information etwas anfangen konnte, aber Progmyrsch schien zufrieden zu sein.

"Ich bringe dich zu CLERMAC", kündigte er an. "Wenn du ihm gegenüberstehst, wirst du seine Kraft spüren. Er ist die erste der Inkarnationen."

Alaska hörte uninteressiert zu. "Komm!" befahl Progmyrsch. Er schien eins zu werden mit der Dunkelheit jenseits der Schleusenkammer, aber jede seiner Bewegungen blieb erkennbar. Unter anderen Umständen hätten die Lichtverhältnisse an Bord des Schiffes den Terraner fasziniert, jetzt registrierte er sie lediglich.

Der Korridor, der von der Schleuse aus ins Schiffssinnere führte, besaß einen trapezförmigen Querschnitt.

Schwarze Apparaturen waren an schwarzen Wänden befestigt, aber durch einen unbegreiflichen optischen Trick zeichneten sie sich trotzdem deutlich ab.

Der Gang schien sich weiter vorn zu verengen, aber auch das war eine Täuschung, hervorgerufen von dieser stofflichen Schwärze.

Alaska hatte den Eindruck, durch Nichts zu schreiten. Vor ihm ging Progmyrsch, der keinerlei Schwierigkeiten hatte, sich zu orientieren.

Sie gelangten in einen größeren Raum. Im Boden gab es ein paar kreisförmige Vertiefungen, und an der Decke befanden sich eine entsprechende Anzahl wulstförmiger Verdickungen. Von diesem Raum aus führten fünf Gänge in verschiedene Teile des Schiffes.

Alaska nahm an, daß er sich noch immer in jenem Teil der Scheibe befand, der zu der knickähnlichen Einbuchtung gehörte. Bei der seltsamen Beleuchtung war es kaum möglich, Entfernung richtig einzuschätzen.

Dieses Licht schien noch einen zweiten Effekt zu haben: es dämpfte Geräusche. Alaska konnte weder seine eigenen Schritte, noch die des Hulkoos hören.

Es kam ihm in den Sinn, daß diese Schiffe vielleicht aus dunkler Energie bestanden. Das hätte sie zu technischen Verwandten der larischen SVE-Räumer gemacht.

"Wir haben geahnt, daß dein Begleiter sich aggressiv verhalten würde", sagte Progmyrsch unvermittelt. "Er wird noch nicht von der Kleinen Majestät kontrolliert, deshalb haben wir euch nur Roboter entgegengeschickt. Natürlich hätten wir diesen anderen töten können, aber das lag nicht in CLERMACs Absicht."

Eine Spur von Erleichterung stieg in Alaska auf. Langsam war also noch am Leben. Kaum, daß er an seinen Freund gedacht hatte, vergaß Alaska ihn auch schon wieder.

Sie betraten einen anderen, ebenfalls trapezförmigen Gang, der sich langsam um seine Längsachse zu drehen schien, ohne daß dadurch ein Vorwärtskommen erschwert wurde.

Die Schwerkraft war stets auf den einen Boden bezogen, auf dem Alaska sich bewegte. Allerdings löste der Eindruck, in regelmäßigen Abständen an den Wänden oder der Decke entlang zu laufen, Übelkeit in dem Transmittergeschädigten aus.

Er nahm an, daß das alles mit der künstlichen Schwerkraft an Bord dieses Raumes zusammenhing.

"Wie ist dein Name, Mensch?" erkundigte sich der Hulkoos. "Alaska Saedel aere."

"Gut, Alaskasaadel aere", er sprach den Namen wie ein Wort aus. "Den Rest des Weges
wirst du allein zurücklegen. CLERMAC erwartet dich."

Die allgegenwärtige Schwärze verschluckte ihn, ohne daß ersichtlich wurde, wohin er gegangen war.

Während Alaska dastand und auf einen Orientierungshinweis wartete, beschlich ihn plötzlich das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Irgend etwas nahm Verbindung zu ihm auf. Es war eine einseitige Kommunikation, bei der die Aktivität ganz auf der Gegenseite lag.

Zu sehen war niemand, aber der hagere Mann wußte jetzt, in welcher Richtung er weitergehen mußte.

Dann war der Gang zu Ende. Alaska hatte den Eindruck, von unten in einen kugelförmigen Raum zu blicken. Das rief ein Schwindelgefühl in ihm hervor.

Allmälig schien die Umgebung sich zu verändern. Neue Bezugspunkte entstanden. Alaska rückte in den Mittelpunkt einer kuppenförmigen Halle. Die Wände bestanden aus dicken Wülsten, die sich zum Deckenzentrum hin verjüngten. In den Vertiefungen zwischen den Wülsten schlossen spulenförmige Gebilde zur Decke hinauf und zurück, wobei sie Schweiße hellgrauen Lichts hinter sich nachzogen und ein wirres Zackenmuster an den Wänden erzeugten.

Diese Muster schienen nach einem bestimmten Rhythmus gebildet zu werden und einen für einen Terraner unverständlichen Informationsgehalt zu besitzen.

Alaska taten die Augen weh. Als er sich an die Leuchterscheinungen gewöhnt hatte, begann sich über ihm ein kugelförmiges Gebilde aus der Dunkelheit zu schälen. Es war nicht festzustellen, ob es allmälig materialisierte oder schon vorher existiert hatte. Die Größe der Kugel war schwer zu schätzen, da sie von einem fluoreszierenden Licht durchflutet wurde. Das Gebilde bestand aus Energie oder transparentem Material, und sein Inneres war mit einem milchigweißen Element gefüllt. Es war nicht festzustellen, ob es sich bei der Füllung um Flüssigkeit oder einen gasförmigen Stoff handelte.

Alaska spürte, daß von dieser Kugel ein zunehmender mentaler Druck ausging.

Unwillkürlich krümmte er den Oberkörper zusammen und zog den Kopf zwischen die Schultern. Er kam sich nackt und hilflos vor.

Die psychischen Qualen des Transmittergeschädigten nahmen zu, als die fremdartigen Impulse in Wogen durch sein Bewußtsein strömten. Alaska fürchtete, den Verstand zu verlieren. Aber der unheimliche Angreifer verstärkte seine Attacken nicht weiter.

So verharrte der Maskenträger in einem Zustand zwischen Wahnsinn und Realität. Verstand und Willenskraft waren in einem entfernten Winkel seines Bewußtseins zusammengedrängt.

Trotzdem nahm ein Gedanke immer festere Formen an: die Hoffnung, daß alles bald vorüber sein würde.

"Alaskasaadel aere!"

Die Stimme kam von überall her, sie schwang durch die Kuppel wie ein Gongschlag.

Alaska, zusammengekrümmt und wie auf einem Platz festgenagelt, hob den Kopf. In der Kugel über ihm bewegte sich etwas. Ein zunächst noch konturenloses Gebilde, das in der milchigen Füllung hing. Allmälig nahm es Gestalt an und wurde zu Alaskas maßloser Überraschung zu einem nackten, geschlechtslosen Menschen mit wunderbaren Körperperformen.

"Jeder Besucher sieht mich in seiner eigenen Körperform", ertönte die Stimme abermals. "Wenn ich mit den Hulko-Kommandanten spreche, erblicken sie einen Hulko. Diese Lösung hat sich aus verschiedenen Gründen als elegant erwiesen."

Während das Ding in der Kugel sprach, minderte sich der psychische Druck auf Alaska. Das war auch nötig, damit er überhaupt fähig war, den Sinn der gesprochenen Worte zu verstehen.

Alaskas Lippen zitterten. Nach einiger Zeit formten sie eine Frage. "Bist du CLERMAC?" "Ich bin CLERMAC, die Kraftinkarnation BARDI0Cs", bestätigte die unheimliche Wesenheit in der Kugel. "So gesehen, bin ich ein Teil BARDI0Cs, genau wie SHERNOC, die Feuerinkarnation, und VERNOC, die Vereinigungskarnation."

Alaska konnte mit diesen Begriffen nichts anfangen, obwohl er sich bemühte, sie in einen Zusammenhang mit dem Wissen zu bringen, das er sich bereits angeeignet hatte.

"BARDI0C", fuhr CLERMAC fort, "ist damit beschäftigt, eine vierte Inkarnation zu erschaffen. Sie wird mächtiger und gewaltiger sein als die beiden anderen und ich zusammen. Sobald dieser Prozeß abgeschlossen ist, wird BARDI0C unbesiegbare sein."

In Alaskas Bewußtsein entstand die schwache Vorstellung einer alles durchdringenden Macht, die sich über unermessliche Entfernungen hinweg ausdehnte und alles andere in sich aufnahm. Diesen Gedanken haftete etwas Großartiges an, aber auch etwas Ekel erregendes.

Es war, als drohe das gesamte Leben in all seiner Vielfalt erstickt zu werden, um einer amorphen, alles beherrschenden Masse Platz zu machen.

Alaska konnte dieses Bild nicht vervollständigen, dazu war ein menschliches Gehirn nicht in der Lage, aber die vage Ahnung von einem Vorgang, der bereits im Entstehen begriffen war, erschreckte ihn mehr als alles andere, was er bisher erlebt hatte.

Zur Befriedigung von Bedürfnissen, die einem Menschen unverständlich blieben mußten, streckte eine Macht, die sich BARDI0C nannte, ihre Fühler in einen großen Bereich des Universums aus. In Alaskas Bewußtsein entstand das Bild eines Molochs, der alles gierig in sich aufnahm, was sich ihm in den Weg stellte.

Alaska versuchte, sich vor den auf ihn einströmenden Informationen zu schützen, indem er sie ignorierte, aber die entscheidenden Impulse waren bereits zu ihm vorgedrungen.

Er fand es widerlich, mit welcher Selbstdeliktheit CLERMAC sich darzustellen versuchte, und zusammen mit dem Bewußtsein der eigenen Ohnmacht überwältigte dieses Gefühl den Zellaktivatorträger endgültig.

Er sackte zusammen und rollte sich auf dem Boden zusammen.

Als er nach einiger Zeit wieder zu sich kam, hatte sich nichts verändert: Über ihm hing die Kugel mit CLERMAC darin, und an den Wänden wippten die Leuchtsäulen ihren unverständlichen Rhythmus.

"Schon die Ahnung dessen, wer BARDI0C ist, hat dich fast vernichtet", stellte CLERMAC fest. "Jetzt wirst du begreifen, daß niemand die Inkarnation daran hindern kann, den Einflußbereich BARDI0Cs zu vergrößern."

Alaska stumpfte allmählich ab, die anfängliche Gleichgültigkeit ergriff wieder von ihm Besitz. Er fragte sich, ob CLERMAC diese Stimmungen je nach Bedarf regulieren konnte. "Warum zeigst du dich nicht in deiner wahren Gestalt?" fragte er.

CLERMAC schien zu kichern, ein Vorgang, der seinen Körper bewegte, denn die Flüssigkeit in der Kugel begann zu wallen.

"Sobald die Kleine Majestät ausgewachsen ist und diesen Planeten kontrolliert, wirst du alle Einzelheiten erfahren", versprach er.

Alaska zweifelte nicht daran, daß die Kleine Majestät jenes Gebilde war, das die Hulkoos in dem Behälter im Becken untergebracht hatten.

"Wir bringen die Kleinen Majestäten auf alle Welten, die zu BARDI0Cs Reich gehören", erklärte die Inkarnation. "Deshalb ergibt sich für uns auch keine Notwendigkeit, die noch auf diesem Planeten lebenden Menschen zu töten. In absehbarer Zeit wird die Kleine Majestät alle Intelligenzen der Erde beherrschen."

Ein Gedanke zuckte durch Alaskas Gehirn.

"Aber die Menschheit habt ihr nicht bekommen!" stieß er triumphierend hervor. Er war ganz sicher, daß er mit dieser Feststellung der Wahrheit sehr nahe kam. Es gab kosmische Zusammenhänge, die sehr schwer zu verstehen waren, aber von diesem Augenblick an sah Alaska das Verschwinden der Menschheit unter einem völlig neuen Aspekt.

Es war unglaublich, aber die Menschheit war gerettet worden.

Das erklärte ihre Abwesenheit auf der Erde!

Schade, daß die Mitglieder der Terra-Patrouille davon nichts erfahren würden, es hätte die Moral dieser Gruppe sehr gestärkt.

Aber wer, überlegte Saedel aere, hatte eingegriffen?

Wer war mächtig genug, um BARDI0C und den drei Inkarnationen die Stirn zu bieten?

Erst jetzt, als hätte ihn Alaskas Äußerung aus dem Gleichgewicht gebracht, gab CLERMAC Antwort.

"Entsprechend seiner eigenen Macht hat BARDI0C mächtige Feinde", gab das Wesen in der Kugel zu. "Ein entscheidender Konflikt steht bevor."

Alaska vernahm es mit Befriedigung. Es gab also Kräfte, die in der Lage waren, den Kampf mit BARDI0C aufzunehmen.

"BARDI0C wird die Auseinandersetzung mit der Kaiserin von Therm siegreich bestehen", fügte CLERMAC hinzu.

Die Kaiserin von Therm!

Alaska hätte bei der Nennung dieses Namens fast aufgeschrien. Diese Auskunft elektrisierte ihn förmlich. Seine Lethargie verflog, er fand wieder zu sich selbst zurück und fühlte sich sogar stark genug, um diesem CLERMAC Widerstand entgegenzusetzen.

Die Kaiserin von Therm!

Die Konsequenzen waren atemberaubend.

War nicht Douc Langur nach seinen eigenen Worten ein Forscher der Kaiserin von Therm?

Alaska sah die Anwesenheit Langurs plötzlich in einem völlig anderen Licht.

Bisher hatte Douc alle Zusammenhänge zwischen seinem Besuch und der Anwesenheit der Hulkoos bestritten. Alaska glaubte, daß der Forscher tatsächlich das Gedächtnis verloren hatte. Douc belog seine terranischen Freunde nicht. Aber die Zusammenhänge, die er immer gelugt hatte, bestanden zweifellos.

Aus einem chaotischen Bündel von Ereignissen schlüpfte sich langsam das Bild eines sorgsam zusammengesetzten Mosaiks. Dinge, die bisher unerklärt geblieben waren, entpuppten sich als Teil einer Auseinandersetzung von wahrhaftig kosmischen Ausmaßen.

Durch Umstände, die sich erst allmählich herauskristallisierten würden, war die Menschheit in das Spannungsfeld zweier gewaltiger Mächte geraten.

Aber irgend etwas - oder irgend jemand - hatte verhindert, daß sie dabei zerrieben wurde.

Bisher verhindern können! korrigierte sich Alaska sofort. Denn sie erlebten zweifellos erst den Beginn eines Kampfes.

"Es ist möglich, daß es die Kaiserin von Therm war, die die Menschheit von dieser Welt weggeholt hat, um sie dem Besitz BARDI0Cs zu entreißen", klang CLERMACs Stimme auf. "Aber es ist auch vorstellbar, daß für diese Tat eine andere Superintelligenz in Frage kommt." Alaska erschauerte. Es gab also Wesenheiten, die sich selbst als Superintelligenzen verstanden. BARDI0C gehörte dazu, die Kaiserin von Therm ebenfalls. Aber diese beiden waren nicht die einzigen Mitglieder dieser Gruppe.

"Wer immer die Menschheit geraubt hat, wird versuchen, auch noch die letzten Vertreter dieses Volkes von der Erde zu holen", vermutete CLERMAC. "Auch das ist ein Grund, warum wir nicht gegen euch vorgehen. Wir sind sicher, daß wir euch als Lockvögel gut gebrauchen können." Deshalb waren die Hulkoos also bisher nicht härter gegen die Terra-Patrouille vorgegangen. Für Alaska war es ernüchternd zu erfahren, daß sie ihr Überleben weniger dem eigenen Mut und den eigenen Fähigkeiten als den Plänen CLERMACs zu verdanken hatten.

CLERMAC wartete darauf, daß eine zweite Rettungsaktion eingeleitet wurde. Erst dann würde er zuschlagen.

Alaska verstand nun, warum man ihn hierher gebracht hatte. Zweifellos benötigte CLERMAC detaillierte Informationen über die kleine Gruppe von Menschen, die noch auf der Erde lebten. Wenn die Inkarnation alle Einzelheiten kannte, würde sie es leicht haben, eine Falle aufzubauen.

"Ich hatte nicht erwartet, schon so bald mit einem Terraner sprechen zu können", gab CLERMAC zu. "Die Kleine Majestät ist noch nicht weit genug entwickelt, um die Kontrolle bis in alle Gebiete ausdehnen zu können."

Dein Bewußtsein öffnete sich völlig unerwartet. Ich nehme an, daß das die Folge von Experimenten war, die ihr eigentlich zu eurem eigenen Schutz durchgeführt habt."

Voller Bitterkeit erkannte Alaska, daß die Inkarnation die Wahrheit herausgefunden hatte. Saedelaere war selbst dafür verantwortlich, daß er sich in CLERMACs Gewalt befand und nun zum unfreiwilligen Verräter zu werden drohte.

Die Versuche mit den Grlko-Netzen waren nicht sorgfältig genug geplant worden. Nachdem er eines der Netze neu justiert und aufgesetzt hatte, war sein Bewußtsein für die Impulse der Kleinen Majestät aufgeschlossen gewesen. Er konnte noch froh sein, daß er unter dem plötzlich verstärkten Ansturm mentaler Strahlungen nicht für immer den Verstand verloren hatte.

Die wenigen Augenblicke, die er unter dem Einfluß der Kleinen Majestät gestanden hatte, waren entscheidend gewesen.

Das gehirnähnliche Gebilde in der Station von Namsos hatte Alaska den Befehl gegeben, CLERMAC aufzusuchen, und der Mann mit der Maske hatte diese Anordnung prompt ausgeführt.

Nun stand er CLERMAC gegenüber, und es war fraglich, ob dieser ihn noch einmal aus der Kontrolle entlassen würde.

"Ich werde jetzt ein paar Hulko-Kommandanten rufen", kündigte die Inkarnation an. "Sie sollen hören, was du über deine Gruppe zu berichten hast, damit wir entsprechende Vorkehrungen treffen können."

Das sind die Vorbereitungen zum Verhör! dachte Alaska bedrückt.

Er kämpfte gegen den psychischen Druck an. Die Impulse der Kleinen Majestät waren hier im Schiff nur schwach zu spüren, aber auch CLERMAC besaß eine starke Ausstrahlung. Für Alaska war es schwer, den eigenen Widerstandswillen zu aktivieren.

Noch immer wurde er von einem Traumgefühl beherrscht. Gefühlsmäßig bestanden für ihn keine Gründe zur Gegenwehr, aber er war sich verstandesmäßig darüber im klaren, daß seine Emotionen nicht natürlich waren.

Er starrte auf die Kugel.

Wer war diese Inkarnation wirklich?

Ein Sklave BARDI0Cs oder ein Teil dieser Superintelligenz?

Inkarnation bedeutete soviel wie Verkörperung, aber darunter konnte man sich in diesem Fall alles mögliche vorstellen.

Für Alaska war CLERMAC die Verkörperung eines Menschen.

Ein Hulko sah einen Hulko im Innern der Kugel.

Handelt es sich vielleicht nur um eine abgespaltene Bewußtseinsentität BARDI0Cs?

Bedeutete das, daß CLERMAC kein Wesen im eigentlichen Sinne war?

Auch diese Frage half dem Terraner nicht weiter, denn sie führte ihn nur zum nächsten, unlösbaren Rätsel, das BARDI0C selbst darstellte.

"Was veranlaßt dich, fremde Völker im Auftrag BARDI0Cs zu versklaven?" fragte er. "Niemand hat dich auf die Erde gerufen."

"Niemand wird versklavt", lautete die Antwort. "Jedes intelligente Wesen, das in das Reich BARDI0Cs aufgenommen wird, sollte glücklich sein."

"Wir haben andere Vorstellungen vom Glück", erklärte Alaska. "Wir sehen in dir und den Hulkoos Unterdrücker, gegen die wir uns verteidigen müssen."

"Dieser Irrtum beruht auf eurer Mentalität", sagte CLERMAC. "Sobald ihr erkannt habt, daß ihr unter dem Einfluß einer Kleinen Majestät ruhig und sicher leben könnt, wird sich eure Haltung ändern."

CLERMAC jedenfalls, erkannte Alaska, war von dem, was er tat, überzeugt. Die Inkarnation spürte keinerlei Skrupel. Sie schien davon überzeugt zu sein, daß die Sendboten BARDI0Cs andere Völker glücklich machen konnten.

Wahrscheinlich fühlte BARDI0C sich selbst dazu berufen, andere Intelligenzen in sein Reich aufzunehmen und an seinem Glück teilhaben zu lassen.

Erklärte das den missionarischen Eifer CLERMACs und der Hulkos? Alaska befürchtete, daß er die Dinge vereinfachte. Sein Verstand war sicher nicht befähigt, die Beweggründe und die Handlungsweise einer Superintelligenz zu verstehen.

Was bedeuteten menschliche Moral und Ehre einer Superintelligenz? Wie dachte eine solche Wesenheit über Begriffe wie "Gut" und "Böse"? Wahrscheinlich waren ihr solche Unterscheidungen völlig fremd.

Alaskas Gedanken wurden unterbrochen, als vier Hulkos die kuppelähnliche Halle betraten. Lautlos tauchten die Raumfahrer aus den dunklen Bereichen des Raumes. Inzwischen hatte Alaska sich an diese optischen Phänomene gewöhnt, und sie besaßen nichts Gespenstisches mehr für ihn.

Er sah, daß einer der Hulkos ein Übersetzungsgerät bei sich trug. Der Maskenträger konnte die fremden Raumfahrer nicht voneinander unterscheiden, aber er glaubte, in dem Wesen mit dem Translator Progmyrsch zu erkennen.

"Wir wollen erreichen, daß du freiwillig unsere Bemühungen unterstützt", sagte CLERMAC.

"Ich bin nicht freiwillig hergekommen", erinnerte Alaska. "Auch jetzt werde ich durch geistige Kräfte festgehalten.

Meine Kraft reicht nicht aus, um mich zur Wehr setzen zu können.

Trotzdem begreife ich, daß ich mich in einer Zwangslage befindet. Mein Verstand erkennt, daß alles, was ich sagen werde, im unbeeinflußten Zustand nicht geschehen wäre."

CLERMAC erwiderte: "Progmyrsch wird das Gespräch fortsetzen."

Das Wesen in der Kugel schien zusammenzuschrumpfen. Fasziniert sah Alaska zu, daß es sich in einen dunklen Klumpen verwandelte, der gleich darauf unsichtbar wurde. Trotzdem konnte der Terraner die Anwesenheit CLERMACs spüren.

Progmyrsch trat einen Schritt vor.

"Wie viele Menschen leben noch auf der Erde?" wollte er wissen.

Obwohl Alaska entschlossen gewesen war, nichts zu verraten, begannen sich seine Lippen zu bewegen. Seine Befürchtung, daß er unfreiwilligen Verrat üben würde, hatte sich bestätigt.

"Ich weiß es nicht", sagte er.

"Wie ist das möglich?" erkundigte Progmyrsch sich ungläubig.

"Das große Kommunikationssystem wurde von einem Riesencomputer auf dem Mond gesteuert", erteilte Alaska bereitwillig Auskunft. "Diese Großpositronik, die wir NATHAN nennen, funktioniert nicht mehr. Deshalb sind wir auf kleine Funkgeräte angewiesen, wenn wir Kontakt zu anderen Gruppen suchen. Es ist außerdem fraglich, ob alle anderen Überlebenden Funkgeräte besitzen und uns hören können. Deshalb kann nicht ausgeschlossen werden, daß in verschiedenen Ländern der Erde noch andere Menschen leben."

Progmyrsch schien eine Zeitlang nachzudenken.

"Ich werde die Frage anders formulieren", sagte er schließlich. "Wieviel Menschen gehören der Gruppe an, bei der du lebst?"

"Zehn", sagte Alaska. "Einer von ihnen hält sich allerdings zur Zeit nicht auf der Erde auf, sondern lebt auf Goshmos Castle. Dazu kommen ein außerirdischer Forscher und ein Ka-Zwo-Roboter."

"Wo befindet sich euer Hauptquartier?"

Alaska spürte, daß sich seine Fingernägel fest in die Handflächen bohrten. Sein Körper verkrampte sich. Unwillkürlich hielt er den Atem an.

"Ich wiederhole meine Frage!" Progmyrsch schien keine Eile zu haben. Er war zweifellos von einem Erfolg des Verhörs überzeugt. "Wo befindet sich euer Hauptquartier?"

"In... in... auf der Erde!" stieß Alaska hervor.

"Deine Hartnäckigkeit ist unter den gegebenen Umständen erstaunlich", bemerkte Progmyrsch. "Du solltest in der Gegenwart CLERMACs jedoch keine Ausflüchte gebrauchen. Also, wo genau befindet sich das Hauptquartier der letzten Menschen?"

"Imperium Alpha!" Alaskas Stimme überschlug sich.

"Das sagt mir wenig. Ich erwarte, daß du geographische Erklärungen ab gibst."

Alaska wußte, daß der Hulkoo ihn in die Enge getrieben hatte. Wie hatte er auch erwarten können, diese Fremden irrezuführen? Es gab keinen Ausweg mehr.

*

Von seinem Beobachtungsplatz auf dem Dach hatte Douc Langur auch einen guten Ausblick auf die große Station der Fremden und die in der Umgebung dieser Anlage gelandeten schwarzen Raumschiffe.

Der Forscher hatte gesehen, daß Alaska Saedelaere von Robotern bis in die Nähe des größten Schiffes geführt worden war.

Danach war der Terraner allein weitergegangen, bis er unmittelbar vor der großen Schleuse mit einem schwarzpelzten Fremden zusammengetroffen war.

Die beiden waren im Schiff verschwunden und seitdem nicht wieder herausgekommen.

Langur war erstaunt über die Tatsache, daß man Alaska nicht in das große Becken gebracht hatte.

Eine Zeitlang hatte er sogar befürchtet, man könnte Alaska an Bord des Raumschiffes von der Erde wegbringen, aber dann wäre die schwarze Scheibe inzwischen längst gestartet.

Obwohl es so ausgesehen hatte, als wäre Alaska freiwillig in das Schiff gegangen, war Langur überzeugt davon, daß die Fremden ihn dazu gezwungen hatten. Der Transmittergeschädigte stand völlig unter der Kontrolle dieser fremden Macht.

Was mochte an Bord des Raumschiffes vorgehen?

Langur war sich darüber im klaren, daß er die Wahrheit noch nicht einmal annähernd erraten konnte. Solange Alaska sich im Innern des Schiffes aufhielt, konnte Langur auch nichts für ihn tun.

Er mußte warten und darauf hoffen, daß er eine Chance zum Eingreifen bekam.

Zweifellos wurde Alaska verhört. So, wie Douc ihn zuletzt erlebt hatte, konnte er sich wohl kaum gegen einen unfreiwilligen Verrat wehren. Das bedeutete, daß die Fremden bald Einzelheiten über die Terra-Patrouille erfahren würden oder bereits erfahren hatten. Alaska würde sie auch über Langur und die HÜPFER informieren.

Diese Überlegungen veranlaßten Langur, seinen Beobachtungspunkt vorübergehend aufzugeben.

Er verließ das Dach und ging an Bord der HÜPFER, wo er auf dem Sitzbalken vor den Kontrollen Platz nahm und das Funkgerät einschaltete.

Er mußte Jenth Kanthal warnen. Die Terra-Patrouille mußte Terrania so schnell wie möglich verlassen, denn sobald Alaska den Standort der Organisation an die Fremden verriet, würden diese das Hauptquartier in Imperium-Alpha angreifen.

Douc bekam sofort Kontakt, aber zu seiner Überraschung meldete sich keiner der Terraner, sondern Augustus, der Roboter.

Der Forscher koppelte den Transistor, mit der Funkanlage.

"Ich muß sofort Kanthal sprechen!" forderte er.

"Jenth Kanthal hält sich nicht mehr in Imperium-Alpha auf."

"Dann einen der anderen!"

"Sie sind alle gegangen", antwortete der Ka-Zwo.

Langurs Verblüffung hielt nur wenige Sekunden an. Er begriff, daß er die Terraner wieder einmal unterschätzt hatte. JCanthal hatte aus den Ereignissen die richtigen Schlüsse gezogen und das Hauptquartier nach dem Verschwinden der HÜPFER geräumt.

"Haben sie einen brauchbaren Gleiter?"

"Einen großen Transportgleiter", bestätigte der Ka-Zwo. "Sie sind alle damit weggeflogen. Jetzt sind sie nach..."

"Halt!" pfiff Langur dazwischen. "Ich will vorläufig nicht wissen, wohin sie geflohen sind. Das würde mich nur zu einem potentiellen Verräter machen."

"Ich verstehe", sagte Augustus. "Von nun an wirst du als Vermittler zwischen der Terra-Patrouille und mir auftreten", erklärte Langur seine Absichten. "Jedesmal, wenn sich etwas Wichtiges ereignet, werde ich dir eine Mitteilung machen, damit du die anderen informieren kannst."

"Eine gute Idee", stimmte der Roboter zu.

"Du mußt vorsichtig sein", ermahnte ihn Langur. "Es ist möglich, daß bald Fremde in Imperium-Alpha auftauchen. Auf keinen Fall darfst du dich von ihnen erwischen lassen, denn du bist ein wichtiger Informant. Doch nun etwas anderes. Berichte Kanthal, was sich ereignet hat."

Er schilderte dem Ka-Zwo, was geschehen war.

"Solange noch eine Chance besteht, Alaska zu helfen, bleibe ich in Namsos", verkündete er abschließend. "Sage Jenth, daß er nicht versuchen soll, mich in meinen Absichten umzustimmen."

Augustus versprach, daß er alle Aufträge befehlsgemäß erledigen werde. Obwohl Langur im allgemeinen kein großes Zutrauen in die Fähigkeiten dieses Roboters setzte, wußte er, daß er sich in diesem Fall auf ihn verlassen konnte. Schließlich war nichts weiter zu tun als Nachrichten weiterzugeben.

Kaum, daß das Gespräch beendet war, eilte Langur auf das Dach zurück, um weiter zu beobachten.

In der Nähe des Beckens hatte sich nichts verändert. Douc glaubte nicht, daß man Alaska inzwischen wieder aus dem Schiff geholt und an einen anderen Platz gebracht hatte.

Der Forscher zog LOGIKOR aus der Gürteltasche.

"Ich habe nicht vor, über Maßnahmen zu meiner eigenen Sicherheit zu diskutieren", unterband er sofort entsprechende Versuche des Rechners. "Es geht mir jetzt nur um Alaska."

"Eine Reihenfolge, die ich nicht akzeptieren kann!" sagte LOGIKOR prompt.

"Dann befehle ich dir, die Reihenfolge aufgrund besonderer Umstände zu ändern! Wir müssen einen Plan zur Rettung Alaskas ausarbeiten.

Natürlich können wir nicht in das Schiff eindringen und ihn herausholen. Aber sobald er im Freien auftaucht, müssen wir eingreifen."

"Ein solcher Plan erscheint nicht durchführbar."

Douc pfiff einen terranischen Fluch, den er sich in letzter Zeit angewöhnt hatte.

"Ich werde in jedem Fall etwas unternehmen, ob du damit einverstanden bist oder nicht. Deshalb solltest du aus der Not eine Tugend machen und mir helfen."

"Ich gehorche den Befehlen!"

"Gut", sagte Langur zufrieden. "Dann hör mit jetzt gut zu ..."

*

"Es ist so, wie wir befürchtet haben", sagte Kanthal l betroffen, nachdem er die Funkanlage an Bord des Gleiters abgeschaltet hatte. "Ihr habt gehört, was Augustus von Douc erfuhr.

Die Fremden haben Alaska, Douc konnte im letzten Augenblick entkommen."

"Ich traue Alaska zu, daß er sich wieder befreit", sagte Kanube. "Im Umgang mit extraterrestrischen Wesen ist er uns allen überlegen, das hat sich bereits damals erwiesen, als Douc auftauchte."

Der Gleiter flog in niedriger Höhe am Ufer des Baikal-Sees entlang und würde in wenigen Minuten sein Ziel, die Stadt Ulan Ude erreichen.

"Warum unternehmen wir nichts?" rief Vleeney Oltruun. "Nach allem, was ich von euch gehört habe, verdankt die Terra-Patrouille Alaska sehr viel. Ohne ihn ist diese Organisation nur die Hälfte wert."

"Das stimmt alles", sagte Kanthal l leise. "Ich überlege auch, was wir tun könnten. Bedenkt jedoch, welcher Übermacht wir entgegentreten müßten. Mit einem planlosen Rettungsversuch würden wir Alaska nur schaden."

"Darüber denkt Douc offenbar anders!" rief Marboo aus. "Er ist unerschrocken genug, um in Alaskas Nähe zu bleiben."

Kanthal l biß sich auf die Unterlippe und schwieg. Er konnte die heftigen Reaktionen seiner Freunde verstehen.

Auch Marboos Ausbruch entsprang weniger einer kritischen Haltung gegenüber dem Anführer der Terra-Patrouille als dem Bedürfnis der Sorge um Alaska Saedel aere Ausdruck zu verleihen.

Trotzdem fühlte auch Kanthal l Bewunderung für Langurs Mut.

Er konnte sich zwar nicht vorstellen, was der Forscher unternehmen wollte, aber man konnte ihm zutrauen, daß er alles riskierte.

"Ich schließe mich Jenthos Meinung an", meldete sich Kauk zu Wort. "Es hat keinen Sinn, wenn wir jetzt direkt nach Norwegen fliegen. Wahrscheinlich würden wir den Invasoren geradewegs in die Hände laufen. Sobald wir den neuen Stützpunkt in Ulan bezogen haben, können zwei oder drei von uns ein Unternehmen zur Rettung Alaskas starten."

Es gab keine weiteren Einwände, denn im Grunde genommen mußten sie alle akzeptieren, daß ihre Möglichkeiten mehr als gering waren.

"Ulan Ude!" rief Speideck vom Pilotensitz aus und deutete auf eine Stadt, die völlig zugeschneit war.

"Bereite alles für eine Landung vor!" befahl Kanthal l. "Wir können froh sein, daß wir bei ruhigem Wetter hier ankommen. Die Schneestürme, die jetzt hier üblicherweise toben, hätten den Einzug in unser neues Quartier sehr erschwert."

"So oft bin ich noch nie in meinem Leben umgezogen", versuchte Sailtrit Martling zu scherzen. "Nach Wordsworth House und Terrania-City ist dies in kurzer Zeit bereits mein dritter Wohnort."

"Wir werden hier nur einen Zwischenaufenthalt haben", sagte Wouznell düster. "So oder so."

5.

Später sollte es Alaska niemals gelingen, sich diese Augenblicke des Wahnsinns ins Gedächtnis zurückzurufen. Er hatte ein Gefühl, als würde er von innen heraus von Flammen aufgezehrt.

Sein Schädel schien zerplatzen zu wollen. Die Umgebung verschwamm vor seinen Augen, die Kugel mit CLERMAC, die Hulkoo-Kommandanten und die mit Wülsten bedeckte Wand flossen ineinander und wurden zu einer dunkel grauen diffusen Masse. Alaska verlor vorübergehend sein Hörvermögen. Es schien, als sollten all seine Sinne unter dem schrecklichen seelischen Druck absterben.

Während er sich auf diese Weise instinkтив gegen alle äußeren Einflüsse zur Wehr setzte, hörte das Gefühl, einen Traum zu erleben, vorübergehend auf.

Alaska erfaßte seine Lage zum erstenmal bewußt.

Der kurze Augenblick reichte zu einer bei nahe übermenschlichen Willensanstrengung aus.

Alaska riß sich die Plastikmaske vom Gesicht.

Das pulsierende und in allen Farben des Spektrums strahlende Cappinfragment wurde sichtbar.

Im Jahre 3428 war Alaska Saedel aere in den Transmitter der Handelsstation Bonton gegangen, um nach Peruwall zu gelangen.

Mit einer Zeitverzögerung von vier Stunden war er in Peruwall angekommen, aber während der vollkommenen körperlichen Auflösung war es durch hyperenergetische Einflüsse zu einer Umgruppierung der atomaren Zellstruktur von Saedel aeres Körper gekommen.

Alaskas Zellen hatten sich mit denen eines Cappins vermischt. Techniker, die sich damals in der Transmitterhalle von Peruwall aufgehalten hatten, waren nach einem Blick in Alaskas Gesicht zunächst wahnsinnig geworden und später gestorben. Von diesem Zeitpunkt an hatte Alaska Saedel aere die Plastikmaske getragen, um andere Wesen vor dem Anblick des Organklumpens zu schützen.

Das Cappinfragment in seinem Gesicht stieß alle organischen Masken ab.

Alle Versuche, Alaska von diesem seltsamen Gebilde zu befreien, waren bisher gescheitert.

Ab und zu, wenn er allein war, nahm Alaska die Maske ab und sah in einen Spiegel. Dann blickte er in ein unmenschliches Gesicht, das in allen Farben leuchtete und ständig in Bewegung zu sein schien.

Schon oft hatte der Transmittergeschädigte das Cappinfragment in Notsituationen als Waffe eingesetzt.

Desmal handelte er jedoch eher instinktiv als bewußt.

Die Lähmung seiner Sinne ging vorüber, die Impulse CLERMACs und der Kleinen Majestät drangen wieder in sein Bewußtsein.

Er hörte die vier Hulkoo-Kommandanten schreien. Die Laute der entsetzten Raumfahrer erinnerten ihn an das Jaulen von Hunden.

Die Hulkos hatten die Arme über ihren großen Sehorganen angewinkelt.

Progmyrsch (Alaska erkannte ihn am Übersetzungsgerät) kam taumelnd auf den Terraner zu. Die drei anderen liefen ziellos umher.

Unwillkürlich blickte Alaska zu der Kugel, die über ihm schwabte. Auch mit ihr ging eine Veränderung vor. Das Element in ihrem Innern verdunkelte sich.

Von dem Wesen, das sich als die Inkarnation CLERMAC bezeichnet hatte, war nichts mehr zu sehen. Alaska spürte jedoch CLERMACs Impulse weiterhin deutlich.

Der Inkarnation war nichts geschehen, aber sie hatte Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Das Geschrei der Hulkos nahm noch an Intensität zu und lockte andere Besatzungsmitglieder des großen Schiffes an.

Alaska drehte sich wie in Trance um und blickte in Richtung des Eingangs. Aus der Dunkelheit des Korridors drangen Dutzende von Schwarzbepelzten in die Kuppel.

Als sie Alaska erblickten, stockten ihre Schritte, und sie begannen ebenfalls zu schreien.

Der Lärm war unbeschreiblich.

Einige Hulkos begannen sich am Boden zu wälzen, andere schlügen blindlings um sich, ohne dabei Rücksicht auf ihre Artgenossen zu nehmen. In kurzer Zeit war der Eingang von halbverrückten Hulkos verstopft.

Da dröhnte CLERMACs Stimme durch die Halle. Die Inkarnation redete in der Hulkoo-Sprache, aber der Translator, den Progmyrsch in der Hand hielt, übersetzte auch diese Befehle.

"Bleibt diesem Raum fern!" ordnete CLERMAC an. "Niemand darf vorerst in meine Nähe kommen."

Progmyrsch, der noch in der Lage zu sein schien, einigermaßen vernünftig zu denken, erreichte Alaska und versuchte ihn zu packen. Alaska machte einen Schritt zurück.

Seine Reaktionsfähigkeit war beeinträchtigt, aber auch der Hulkoo bewegte sich nur mit großer Mihe.

Progmyrsch ließ das Übersetzungsgerät fallen und zog seine Waffe aus seinem Gürtel.

Alles wirkte zeitlupenhaft. Alaska drang auf den Hulkoo ein und versetzte ihm einen Stoß gegen die Brust. Der Raumfahrer taumelte rückwärts.

Ein Schuß löste sich aus der Waffe. Der Energiestrahl erzeugte eine Glutbahn im Dunkeln und eine energetische Fontäne unter der Decke.

In der Halle wimmelte es jetzt von Hulkos. Blindlings drängten sie zwischen Progmyrsch und Alaska. Sie stießen ihren Kommandanten zu Boden, so daß Alaska den Gegner aus den Augen verlor.

Der Terraner wurde von den Hulkos nicht mehr beachtet. Aus der Richtung des Korridors hörte Alaska aufgeregte Rufe, aber die Hulkos, die den Transmittergeschädigten noch nicht gesehen hatten, begriffen offenbar nicht, was innerhalb der Kuppel geschah.

Keiner ihrer vom Anblick des Cappinfragments betroffenen Artgenossen konnte sie warnen.

Langsam, als wate er durch zähen Schlamm, bewegte Alaska sich in Richtung des Korridors. Noch immer hielt er seine Maske in einer Hand. Das Cappinfragment in Alaskas Gesicht flamme jetzt immer stärker. Das Licht, das von ihm ausging, reichte sogar aus, um die Dunkelheit im Innern der Halle zu erhellen.

Die Hulkoos wurden davon offenbar zusätzlich beeinträchtigt, denn überall dort, wo der Organklumpen sein Licht verbreitete, ging die optische Ordnung verloren. Anordnungen von Instrumenten, die bisher sinnvoll erschienen waren, bildeten jetzt wirre Klumpen, und selbst die Wand, die in den Lichtkreis geriet, wirkte wie ein Anachronismus innerhalb einer sinnvollen Konstruktion.

Wieder erklang die alles übertönende Stimme der Inkarnation, aber Alaska hatte sich zu weit von Progmyrsch entfernt, so daß er die Übersetzung dieser Befehle nicht aus dem allgemeinen Lärm heraus hören konnte.

Alaska erreichte den Ausgang. Als er den Korridor betrat, war dieser von den Hulkoos fast vollständig geräumt worden.

Alaska nahm an, daß die Inkarnation diesen Rückzug befohlen hatte. Zwei Raumfahrer, die zurückgeblieben waren, verloren beim Anblick des Zellaktivatorträgers die Kontrolle über sich und torkelten schreiend von einer Wand zur anderen.

Alaska drang tiefer in den Korridor ein. Der Lichtschein des Cappinfragments machte Einzelheiten deutlich, die vorher unsichtbar geblieben waren.

Ein Teil der Wände bestand aus rohem Material und war offensichtlich ohne besondere Sorgfalt zusammengefügt worden. Erst geschickte optische Maßnahmen und die im gesamten Schiff herrschende Dunkelheit hatten alle Einrichtungen zu einem imponierenden Ganzen zusammengeschweißt.

Vielleicht, überlegte Alaska, genügte grelles Licht allein, um einen Zustand der Auflösung herbei zu führen. In diesem merkwürdigen Flugkörper schien alles möglich zu sein.

Als er die Hälfte des Ganges durchquert hatte, hielt Alaska an.

Er mußte sich dazu zwingen, über seine nächsten Schritte nachzudenken. Obwohl ihn weder CLERMAC noch die Kleine Majestät im Augenblick intensiv bedrängten, fand er nicht zu sich selbst zurück. Sein Verstand funktionierte immer nur dann, wenn er sich mit unwesentlichen Dingen beschäftigte oder über Geschehnisse nachdachte, die nicht unmittelbar mit ihm selbst zu tun hatten.

Trotzdem mußte er versuchen, aus diesem Schiff zu entkommen. Vorerst würden die Hulkoos ihn nicht daran hindern, denn sie durften sich nicht in seine Nähe wagen.

Anders stand es mit CLERMAC. Alaska fragte sich, ob die Inkarnation überhaupt dazu in der Lage war, körperlich aktiv zu werden.

Vielleicht war CLERMAC außerstande, die Kugel, in der er sich aufhielt, zu verlassen.

CLERMAC konnte eine Energieform sein, vergeistigtes Bewußtsein oder eine Sphäre. Genauso war denkbar, daß es sich nur um eine Projektion handelte, die mit psionischer Energie stabilisiert wurde.

Ein weiteres Problem waren die Roboter der Hulkoos.

Alaska wußte aus Erfahrung, daß er bei Robotern mit dem Cappinfragment nichts erreichen konnte, sofern es sich dabei nicht um halborgane Exemplare handelte. Darauf konnte er sich diesmal jedoch nicht verlassen.

Er hoffte jedoch, daß die Hulkoos in ihrer Verwirrung nicht auf die Idee kamen, die Roboter gegen ihn einzusetzen. Alles hing davon ab, ob er aus dem Schiff entkommen konnte, bevor die Fremden sich von ihrer Überraschung erholt hatten.

Alaska stellte fest, daß er sich nur sehr schwer orientieren konnte. Die Umgebung schien sich verändert zu haben, so daß er den Weg, auf dem er gekommen war, nur schwer wiederfand.

Das komplizierte sein Fluchtvorhaben. Er mußte möglichst den kürzesten Weg aus dem Schiff nehmen. Mit jeder verstrichenen Minute wuchs die Wahrscheinlichkeit, daß die Hulkoos Gegenmaßnahmen ergrißen.

Alaska gelangte in einen breiteren Korridor. Er nahm an, daß er hier auch bei seiner Ankunft durchgekommen war, aber darauf verlassen konnte er sich nicht.

Es tauchten keine Hulkoos in seiner Nähe mehr auf, aber jene, denen er bereits begegnet war, hatten sich noch nicht erholt, denn ihr Geschrei drang noch immer an sein Gehör. Diese Gruppe stellte jedoch nur einen kleinen Teil der Besatzung dar. CLERMAC hatte alle anderen davor gewarnt, Alaska gegenüberzutreten.

Die Hulkoos kannten jetzt die Gefahr.

Die Entschlußkraft des Mannes drohte wieder völlig zu versiegen. Seine Schritte wurden langsamer.

Gleichzeitig spürte er die ersten zaghaften Gedankenbefehle der Kleinen Majestät, die ihn auf diese Weise zwingen wollte, die Plastikmaske wieder aufzusetzen.

*

Allmählich verlor Douc Langur jede Hoffnung, daß er Alaska Saedelaere wiedersehen würde. Nach terranischer Zeitrechnung befand er sich jetzt bereits über vier Stunden auf dem Dach des Gebäudes und beobachtete die Station und die Schiffe der Invasoren.

Der Forscher befürchtete, daß man Alaska an Bord des großen Schiffes verhört und dann umgebracht hatte. Es war unmöglich, sich über den wahren Sachverhalt zu informieren, aber Douc gelangte zu der Überzeugung, daß weiteres Warten hier oben nur Zeitverschwendungen war.

Der Plan, den er mit LOGIKORs Hilfe entwickelt hatte, baute darauf auf, daß die schwarzbepelzten Wesen Alaska wieder aus dem Schiff herausführten, aber damit war offenbar nicht mehr zu rechnen. «

Langur hatte Mihe, seine Enttäuschung zu unterdrücken. Erst jetzt, da er den Terraner verloren glaubte, erkannte Douc, wie groß seine Zuneigung zu diesem Mann war. Alaska hatte es geschickt verstanden, Langur über alle Schwierigkeiten, die beim Zusammenleben mit den Menschen auftraten, hinwegzuhelfen. Dem Transmittergeschädigten war es zu verdanken, daß Douc seine Einsamkeit vergessen hatte.

Sogar das MODUL, das einmal die beherrschende Rolle im Leben des Forschers gespielt hatte, war weitgehend in Vergessenheit geraten.

Langur beschloß, nach Imperium-Alpha zurückzukehren und sich von Augustus zum neuen Stützpunkt der Terra-Patrouille führen zu lassen. Alaska war nicht mehr zu retten, aber den anderen Menschen wollte Douc bei ihrem Kampf gegen die Eindringlinge beistehen.

Als der Außerirdische das Dach gerade verlassen wollte, um sich an Bord seines kleinen Raumschiffes zu begeben, geschah in der Nähe der Station etwas Unerwartetes.

Schwarzbepelzte Wesen verließen zu Dutzenden das große Raumschiff.

Die Eile, die sie dabei entwickelten, deutete darauf hin, daß sie aus dem Schiff flohen.

Langur, der eben noch aufgegeben und seinen Beobachtungsplatz hatte räumen wollen, sah fasziniert zu.

Was die fremden Wesen taten, war rätselhaft.

Langur aktivierte die Rechenkugel und teilte LOGIKOR mit, was er sah.

"Sie scheinen aus ihrem eigenen Schiff zu fliehen", sagte er. "Dafür gibt es keine Erklärung."

"Doch!" widersprach die silberne Kugel. "Das Schiff startet ohne einen Teil der Besatzung, deshalb müssen sich viele Raumfahrer zurückziehen. Wahrscheinlich ist es gefährlich, wenn man sich während des Startmanövers in der Nähe des Schiffes aufhält."

Langur stieß einen verblüfften Pfiff aus.

"Daran hätte ich denken sollen", gestand er ärgerlich über sich selbst.

"Es scheint also das zu geschehen, was ich zunächst befürchtet hatte. Man bringt Alaska Saedel aere von der Erde weg."

"Das ist die Erklärung", bekräftigte LOGIKOR.

Langur beobachtete, daß die zweibeinigen Raumfahrer sich in Richtung der anderen Schiffe zurückzogen. Er erwartete, daß die große Scheibe vom Boden abheben würde, aber nichts geschah.

"Warum zögern sie noch?" erkundigte er sich.

"Diese Frage ist nicht zu beantworten."

"Vielleicht täuschst du dich", hoffte Douc. "Ist es nicht möglich, daß sie vor Alaska Saedel aere fliehen?"

"Solche absurdnen Vermutungen sind eines Forschers unwürdig", wies ihn der Rechner zurecht. "Wie du genau weißt, besitzt dieser Mensch nicht einmal eine Waffe."

Diesmal verzichtete der Forscher auf eine Antwort. Die Kritik des Rechners hatte ihn hart getroffen, denn sie war zweifellos berechtigt. Es stand einem Forscher nicht zu, Wunschgedanken zu hegen. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit wieder auf die Ereignisse in der Nähe des Beckens. Schätzungsweise zwei- bis dreihundert Fremde hatten inzwischen das große Schiff verlassen. Sie eilten hinter den Wall in die Station oder verschwanden in den anderen Raumschiffen.

Das waren sehr ungewöhnliche Startvorbereitungen, fand Douc.

Er gab sich einen Ruck, schob LOGIKOR in die Tasche und rannte, so schnell es seine vier Beine zuließen, quer über das Dach. Im Innern des Gebäudes wäre er wegen seiner übertriebenen Hast fast die Treppe hinabgestürzt.

Er schwang sich in die HÜPFER und rutschte über den Sitzbalken vor die Kontrollen.

Sekunden später hob das keulenförmige Schiff lautlos vom Boden ab.

Douc griff in die Tasche und legte LOGIKOR vor sich auf die Instrumente.

"Ich wette, daß wir Arbeit bekommen."

"Was ist wetten?" erkundigte sich der Rechner.

Langur wurde verlegen.

"Etwas ... etwas Menschliches. Vergiß es!"

Er ließ die HÜPFER aufsteigen, bis er durch die transparente Bugkuppel das Gebiet um die Station sehen konnte.

Die Schutzscheiben des kleinen Schiffes waren eingeschaltet, denn Douc war sicher, daß man ihn ortete. Er war auf einen Feuerüberfall gefaßt. Im Falle eines Angriffs konnte er die HÜPFER blitzschnell aus dem Gefahrenbereich steuern.

Langur beobachtete, daß erneut ein paar fremde Raumfahrer aus dem scheibenförmigen Schiff kamen. Sie verhielten sich noch merkwürdiger als jene, die zuerst aufgetaucht waren. Scheinbar ziellos taumelten sie im Freien umher.

"Es sieht so aus, als wären sie völlig von Sinnen", sagte Langur nachdenklich. "Ich möchte wissen, was an Bord dieses großen Schiffes passiert ist."

Roboter tauchten auf und führten die Wesen in Richtung der Station davon.

"Ich glaube, sie haben jetzt keine Zeit, sich um uns zu kümmern", meinte der Forscher.
"Wenn nicht alles täuscht, müssen sie mit großen Problemen fertig werden."

"Solche Rückschlüsse können aufgrund mangelnder Informationen nur als Hypothesen angesehen werden", stellte LOGIKOR fest.

"Ich weiß, ich weiß!" pfiff Langur. "Vielleicht ist dort drüben auch alles in Ordnung und das, was ich beobachte, gehört nur zu einem ausgedehnten Ritual."

Da erschien Alaska Saedel aere in der großen Schleuse.

Er hatte die Maske abgenommen. Sein Gesicht schillerte in allen Farben.

Langur richtete sich auf. Seine Sinnesorgane drehten sich in die Richtung des scheibenförmigen Schiffes.

Der Anblick von Alaskas Gesicht verwirrte ihn. Der Terraner hatte ihm schon von dem Transmitterunfall erzählt, daher kannte Douc alle Zusammenhänge.

Bisher hatte der Forscher immer geglaubt, daß ihm der Anblick des Cappinfragments nicht schaden würde, aber jetzt war er nicht mehr so sicher.

"Es geht los!" sagte er zu LOGIKOR. "Das ist unsere Chance."

Seine Greifklau berührte die Kontrollinstrumente, und die HÜPFER wurde förmlich auf das große Schiff der Invasoren zukatapultiert.

*

Das Tageslicht tat Alaskas Augen weh. Er blieb stehen. Unfähig, Einzelheiten zu erkennen, starnte er ins Freie. Seine Sinne hatten sich so vollständig auf die Zustände an Bord des Schiffes umgestellt, daß sie sich nur langsam an die natürliche Umgebung gewöhnten.

Alaska nahm an, daß jedes dieser Hulkoos-Schiffe ein abgeschlossener optischer Bereich war, in dem völlig andere Gesetze galten als auf einer Planetenoberfläche.

Vielleicht brauchten die Hulkoos bestimmte visuelle Reize, um überhaupt in der Lage zu sein, Raumfahrt zu betreiben.

Das menschliche Auge war so geschaffen, daß es nur einen winzigen Teil der tatsächlichen Umwelt registrierte und dem Gehirn mitteilte. Diese sinnvolle Einrichtung der Natur verhinderte eine Reizüberflutung des menschlichen Gehirns.

Bei den Hulkoos war das vielleicht ganz anders.

Alaska machte ein paar Schritte in die Helligkeit hinaus.

Die Impulse CLERMACs waren versieg. Die Inkarnation hatte sich zurückgezogen, als stünde sie der Flucht des Terraners gleichgültig gegenüber.

Die Kleine Majestät dagegen strahlte ihre Befehle mit gewohnter Intensität aus. Alaska hatte jedoch den Eindruck, daß der gehirnähnliche Organismus in seinem Behälter verunsichert war. Offenbar hatte man ihn noch nicht über die Hintergründe der jüngsten Ereignisse informiert.

Die Anweisungen, die Alaska aus dem Becken erhielt, waren allgemein gehalten und bezogen sich nicht auf die augenblickliche Situation.

Der Aktivatorträger konnte jetzt Schatten wahrnehmen. Das waren die weiter entfernt gelandeten Schiffe der Hulkoos und einzelne Gebäude nahe der Stadt.

Alaska ging langsam weiter. Er hatte kein bestimmtes Ziel und rechnete damit, daß man ihn früher oder später festhalten und ins Schiff zurückbringen würde.

Wieder verwirrten sich seine Gedanken. Er war noch immer so benommen, daß er nur mühsam über seine eigene Lage nachdenken konnte.

Da bewegte sich etwas vor seinen Augen.

Er erkannte die Umrisse eines Flugkörpers.

Die HÜPFER! dachte er verwundert.

"Hierher!" hörte er Langur pfeifen.

Alaska begriff nicht, was um ihn herum geschah.

Das unverhoffte Auftauchen des Forschers paßte in die Szenerie eines traumhaften Erlebnisses, nicht in die Realität.

Der hagere Mann spürte, daß er gepackt und auf die Schleuse der HÜPFER zugezogen wurde. Langur schien wütend zu sein, er pfiff ein paar unverständliche Befehle.

Alaska stolperte in die Schleusenkammer.

"Festhalten!" schrie Langur.

*

Hulkoos-Kommandant Gerogrosch blickte auf das optische Erfassungssystem der Bordwaffen. Seine Hände zuckten, aber er wagte nicht, den Auslösenknopf zu drücken. Dabei war es fraglich, ob er den Flugkörper draußen vor dem Schiff jemals wieder so exakt in die Schußlinie bekommen würde.

Gerogrosch war ergebener und loyaler Diener der Inkarnation CLERMAC und hätte niemals gewagt, seinen Meister zu kritisieren - auch in Gedanken nicht.

Die Entscheidung CLERMACs, den Eingeborenen entkommen zu lassen, war Gerogrosch unverständlich, aber er bezweifelte nicht, daß sie richtig war. Die Inkarnation handelte immer richtig.

Gerogrosch dachte an seine geistig verwirrten Artgenossen. Zorn stieg in ihm auf. Die Dreistigkeit, mit der der Eingeborene angegriffen hatte, war nicht mehr zu überbieten.

An Bord des Raumschiffes der Inkarnation hatte dieses Wesen eine Katastrophe heraufbeschworen. Niemand wußte im Augenblick, ob die betroffenen Raumfahrer sich jemals wieder von diesem Zustand erholen würden.

In diesem Augenblick meldete CLERMAC sich über Bordfunk und befahl alle Hul koo-Kommandanten zu sich.

Gerogrosch warf einen bedauernden Blick auf die Zieloptik. Bevor er sich abwandte, sah er, daß der Flugkörper, in dem der Eingeborene verschwunden war, wieder aufstieg und davonraste.

Die Chance, diese Maschine zu vernichten, war vorläufig vertan.

Gerogrosch verließ die Waffenzentrale und begab sich in die Halle der Inkarnation. Dort hatten sich bereits ein halbes Dutzend Kommandanten eingefunden, und zusammen mit Gerogrosch trafen sieben weitere ein.

Gerogrosch wußte, daß er einige bekannte Gesichter diesmal nicht zu sehen bekommen würde. Außer Prognysch waren noch drei andere Kommandanten dem Angriff des Eingeborenen zum Opfer gefallen.

Als er zur Kugel hinaufblickte und CLERMAC in Gestalt eines unaussprechlich schönen Hulkoos darin schweben sah, besänftigten sich die Gedanken Gerogroschs. Die Inkarnation in ihrer unvergleichlichen Weisheit und Voraussicht hatte sicher bereits einen sinnvollen Plan.

"Ich grüße euch!" klang CLERMACs wohltuende Stimme auf. Schwerelos hing er in der Kugel und bot einen Anblick vollkommener Ästhetik. Gerogrosch wußte nicht mehr, wie oft er schon vor CLERMAC gestanden hatte, aber dieses Erlebnis erfüllte ihn immer wieder aufs neue mit Zufriedenheit und Stolz.

"Ihr wundert euch, warum ich den Flugkörper, mit dem der Eingeborene geflohen ist, nicht vernichten ließ", sagte CLERMAC.

Sprach diese Feststellung nicht für sein Empfindungsvermögen und für sein Verständnis?

"Wie ihr wißt, gibt es nur noch wenige Eingeborene auf dieser Welt, die in den Machtbereich BARDI0Cs aufgenommen wurde. BARDI0C ist daran interessiert, über das gesamte Volk dieses Planeten zu herrschen, nicht nur über einige wenige Exemplare.

Deshalb sind diese Wesen für unsere weiteren Pläne von unschätzbarem Wert. Nur über sie können wir etwas über die verschwundene Menschheit erfahren. Der Mann, den ich zu mir gerufen habe, scheint besonders interessant zu sein, deshalb habe ich mich auch entschieden, ihn fliehen zu lassen.

Früher oder später wird die Kleine Majestät diese wenigen Menschen kontrollieren, dann erfahren wir alles, was wir wissen möchten. Geduld ist in diesem besonderen Fall angebracht."

Auch jetzt verstand Gerogrosch die Zusammenhänge noch nicht ganz, aber er akzeptierte die Erklärungen der Inkarnation ebenso widerspruchslös wie alle anderen Kommandanten in der Halle.

"Wir hätten den Fremden gewaltsam festhalten können", fuhr CLERMAC fort. "Doch wie ihr bemerkst habt, war er nicht ungefährlich für euch. Ich wollte unnötige Verluste bei euren Mannschaften vermeiden, das ist der zweite Grund, warum ich die Flucht dieses Mannes nicht verhinderte."

Die Hul koo-Kommandanten standen stumm nebeneinander.

"Nun geht wieder an eure Arbeit, bis ich neue Befehle erteile", schloß CLERMAC.

Da regte sich, wenn auch nur sehr schwach, ein ketzerischer Gedanke in Gerogrosch.

War es möglich, daß CLERMAC durch den Anblick des Eingeborenen Schaden genommen hatte?

Gerogrosch drängte diese Idee sofort gewaltsam zurück, denn sie war nicht nur lächerlich, sondern auch dazu angetan, die innere Ruhe des Hul koo-Kommandanten zu stören.

Er schloß sich seinen Artgenossen an, die die Halle wieder verließen.

Einen Augenblick konzentrierte er sich völlig auf die wohltuenden Impulse der Kleinen Majestät. Auch auf der Heimatwelt Gerogroschs sorgte eine Kleine Majestät für Ordnung, genau wie auf allen anderen Planeten, die zum Reich BARDI0Cs gehören.

Als Gerogrosch die Waffenzentrale betrat, teilte man ihm mit, daß der kleine Flugapparat der Eingeborenen nicht mehr zu orten war. Das bedeutete, daß er sehr weit entfernt flog oder gelandet war.

Gerogrosch konnte seine Enttäuschung darüber nur schwer verbergen, aber er war ein viel zu großer Bewunderer CLERMACs, als daß er das Gefühl der Enttäuschung in kritische Überlegungen hätte münden lassen.

*

Langur hatte dem Terraner die Maske wieder ins Gesicht gedrückt. Er hoffte, daß er selbst keinen Schaden genommen hatte. So gut es ging, hatte er seine Sinnesorgane von Saedelaere abgewandt.

Der Forscher war nicht so vermessens, die gelungene Flucht ausschließlich als sein Verdienst anzusehen. Entweder waren die Fremden so verwirrt gewesen, daß sie überhaupt

nicht oder viel zu spät reagiert hatten, oder sie hatten Saedel aere absichtlich entkommen lassen.

Langur befürchtete, daß die letzte Vermutung zutraf.

Das konnte bedeuten, daß Alaska noch immer unter der Kontrolle der fremden Macht stand und jederzeit zurückgeholt werden konnte.

Langur wandte sich von den Kontrollen ab und richtete seine Aufmerksamkeit auf Saedel aere. Die HÜPFER flog über einem Kontinent, den die Terraner Afrika nannten. Langur hatte diesen Kurs gewählt, um eventuelle Verfolger irrezuführen. Das hatte sich inzwischen als unnötige Vorsichtsmaßnahme herausgestellt, denn das kleine Schiff war nicht verfolgt worden.

Saedel aere besaß keine Schußwaffe mehr, deshalb konnte er gegen den Forscher nichts mehr unternehmen.

"Wie geht es dir?" erkundigte sich Langur. "Ich hatte nicht mehr damit gerechnet, dich retten zu können."

Alaska befestigte mit langsam Bewegungen die Maske hinter den Ohren.

"Es fällt mir schwer nachzudenken", sagte er stockend. "Alles ... alles ist wie ein Traum."

"Kontrollieren sie dich noch?"

"Ich weiß nicht! Die Impulse der Kleinen Majestät sind sehr schwach."

"Die Kleine Majestät?" wiederholte Langur. "Ist das CLERMAC?"

"Warte", bat Alaska. "Ich werde dir alles erklären."

Er schien sich an etwas zu erinnern, denn er hob erschrocken den Kopf.

"Du hast in das Cappinfragment geblickt, Douc!"

"Ja", bestätigte der Forscher. "Darüber solltest du dir jedoch im Augenblick keine Gedanken machen. Meine Sinnesorgane sind völlig anders entwickelt als die eines Menschen oder anderer humanoider Wesen. Ich habe keine Augen im eigentlichen Sinn. Vielleicht bin ich auch ein Roboter, dann macht mir der Anblick des Organklumpens sowieso nichts aus."

Doch Alaska war nicht so leicht zu beruhigen.

"Spürst du irgend etwas?"

Douc verneinte. Bevor er sich weiter mit Alaska beschäftigte, schaltete er die Funkanlage ein und rief das verlassene Hauptquartier der Terra-Patrouille in Terrania City.

Er mußte ein paar Minuten warten, dann meldete sich der Ka-Zwo.

"Ich komme von einem Rundgang", erklärte der Roboter.

"Alaska befindet sich wieder an Bord der HÜPFER", berichtete Douc ohne Umschweife. "Ich werde ihn allerdings erst zurückbringen, wenn sicher ist, daß er nicht mehr unter Kontrolle der Fremden steht. Bitte gib eine entsprechende Botschaft an Jantho durch."

"Das werde ich tun", versicherte Augustus. "Soll ich den Vorschlag machen, daß die Gruppe unter diesen Umständen ins Hauptquartier zurückkehrt?"

Langur zögerte. Er wußte, was Imperium-Alpha mit seinen unerschöpflichen Ausrüstungslagern für die Terra-Patrouille bedeutete.

"Ich schlage vor, daß sie mit einer Rückkehr warten, bis ich mir über Alaskas Zustand klargeworden bin. Er hatte offenbar Kontakt mit dem Anführer der Fremden, doch ich kann ihm nur langsam alle Informationen entlocken."

Während er mit Augustus sprach, beobachtete Langur den Transmittergeschädigten. Alaska machte einen geistesabwesenden Eindruck. Er hatte seine Rettung gleichzeitig hingenommen und zeigte nicht einmal Anzeichen von Erleichterung. Die Menschen, das hatte Langur inzwischen mehrfach erfahren, waren gefühlsschwache Wesen. Alaskas Verhalten war unnatürlich und gab nach wie vor zu schlanken Befürchtungen Anlaß.

"Ich melde mich später wieder", verabschiedete Langur sich von dem Roboter.

Dann wandte er sich wieder an den Transmittergeschädigten.

"Ich will dich nicht drängen, aber du solltest versuchen, dich in allen Einzelheiten an das zu erinnern, was an Bord dieses großen Schiffes geschehen ist. Je schneller du deine Erlebnisse verkraftest, desto schneller kommst du darüber hinweg."

Alaska preßte die Handballen gegen die Schläfen.

"Mein Verstand arbeitet", sagte er. "Ich kann mich jedoch nur auf Dinge konzentrieren, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit meinen Erlebnissen bei den Hulkoos stehen. Alles, was damit zusammenhängt, kommt mir wie ein unwirklicher Traum vor."

"Du mußt dich, erholen", sagte Douc. "Ich glaube, daß du viele Informationen hast, die für deine Freunde wichtig sind. Du kennst den Namen der fremden Raumfahrer und warst mit ihrem Anführer zusammen."

"Du sollst mich töten!" verlangte der Mann mit der Maske ernsthaft. "In diesem Zustand bedeute ich eine Gefahr für dich und alle Menschen auf der Erde. Ich bin ein potentieller Verräter und kann außerdem als Waffe gegen die Terra-Patrouille eingesetzt werden."

Obwohl das den Befürchtungen entsprach, die Langur ebenfalls hegte, versuchte der Forscher, Alaska zu beruhigen.

"Ich glaube, daß du nur noch unter den Nachwirkungen leidest und nicht mehr wirklich beeinflußt werden kannst."

"Sie wollten wissen, wo sich das Hauptquartier unserer Gruppe befindet", erinnerte sich Saedel aere.

"Hast du es ihnen gesagt?" fragte Langur gespannt.
Der hagere Mann schüttelte den Kopf.

Der Forscher wollte eine weitere Frage stellen, doch er wurde von einer Welle der Übelkeit überrascht, die ohne jede Vorwarnung durch seinen Körper flutete. Er hielt sich am Sitzbalken fest und hörte auf zu atmen. Die kolikähnlichen Krämpfe hielten jedoch an. Alaska schien nicht zu merken, was los war.

Bestürzt fragte sich Langur, ob das die ersten Auswirkungen des Cappinfragments auf ihn selbst waren. Hatte er sich seine Immunität nur eingeblendet?

Langur wollte vom Sitzbalken rutschen und in die Antigravabrenröhre gehen, aber seine Beine versagten ihren Dienst. Vor den Kontrollen seines Schiffes sackte der Außerirdische zusammen.

Seine Sinnesorgane falteten sich zusammen, er konnte die Umgebung nicht mehr deutlich wahrnehmen.

"Alaska!" pfiff er erschrocken. "Irgend etwas passiert mit mir!"

Die Vorstellung, dem beeinflußten Terraner die HÜPFER überlassen zu müssen, entsetzte Langur, aber er sah im Augenblick keine Möglichkeit, eine solche Entwicklung zu verhindern.

Er zog sich an den Kontrollen hoch und schaltete die Steuerautomatik ein.

"Hilf mir!" rief er Alaska zu. "Ich muß in die Antigravabrenröhre. Dort kann ich mich vielleicht erholen."

Zunächst reagierte der Terraner nicht, so daß Langur der Verdacht aufkeimte, Alaska wollte abwarten, bis der Forscher völlig handlungsunfähig war, um dann die Befehle der Kleinen Majestät ungehindert ausführen zu können.

"Alaska!" Langurs Stimme wurde schwächer. "Du darfst jetzt keinen Fehler machen."

Saedel aere gab sich einen sichtbaren Ruck.

Er bewegte sich auf Langur zu, aber bevor er ihn erreichte, verlor der Forscher das Bewußtsein.

*

Als er wieder zu sich kam, befand er sich zu seiner Erleichterung in der Antigravabrenröhre. Durch die transparente Hülle sah er Alaska, der neben den Kontrollen am Boden hockte und zu schlafen schien. Langur warf einen Blick auf den Zeitmesser. Die Nacht war auf dieser Seite der Erde angebrochen. Langur hatte also mehrere Stunden regeneriert. Er fühlte sich erholt und war erleichtert über die Tatsache, daß Alaska sich in der Zwischenzeit passiv verhalten hatte.

Das war ein gutes Zeichen.

Douc verließ die Antigravabrenröhre.

Durch den Lärm, den er dabei machte, erwachte Alaska und hob den Kopf.

"Ich glaube, es ist alles überstanden", pfiff Douc zuversichtlich. "Wie geht es dir?"

"Besser", sagte Alaska knapp. "Aber es gibt einige Dinge, über die wir reden müssen."

Langur hatte gelernt, den Tonfall in Alaskas Stimme als zusätzliches Ausdruckselement zu beachten, deshalb merkte er sofort, daß irgend etwas nicht in Ordnung war.

"Das Versteckspiel ist vorbei, Douc Langur", sagte Alaska gepräßt. "Seit meinem Gespräch mit CLERMAC weiß ich, daß du in diese ganze Sache verwickelt bist."

Langur hatte ein Gefühl, als würde ihm der Boden unter den Füßen weggezogen. Düstere Ahnungen, die sich bisher nur unterschwellig bemerkbar gemacht hatten, schienen sich zu bestätigen.

"Worauf willst du hinaus?" fragte Langur.

Er mußte Zeit gewinnen, um sich über Zustand klarzuwerden. Vielleicht stand der Terraner wieder völlig unter dem Einfluß der Fremden und versuchte, deren Interessen auf raffinierte Weise durchzusetzen.

"Später", versetzte Alaska. "Solange du in deiner Röhre geschlafen hast, gelang es mir, Funkverbindung mit der Terra-Patrouille zu bekommen."

Langur brauchte einen Moment, um diese bestürzende Nachricht zu verarbeiten.

Was hatte der Mann mit der Maske getan?

Eine Falle vorbereitet?

"Ich habe mit Jentho Kanthal gesprochen", hörte er Alaska sagen. "Walik Kauk und er sind hierher unterwegs. Es ist wichtig, daß wir alle miteinander reden."

"Warum kommen sie dann hierher? Warum treffen wir uns nicht in Terrania City oder an einem anderen Platz?"

"Das liegt auf der Hand", antwortete Alaska. "Ich bin meiner selbst noch nicht sicher. Es ist möglich, daß ich wieder unter die Kontrolle der Kleinen Majestät gerate. Außerdem will ich mir erst darüber Klarheit verschaffen, welche Rolle du eigentlich spielst."

"Aber das ist doch alles Unsinn!" ereiferte sich Douc. "Alles, woran ich mich erinnern kann, habe ich dir gesagt."

"Wirklich?"

"Misstraust du mir?" empörte sich der Forscher.

"Vielleicht kennst du die Hintergründe für deine Anwesenheit selbst nicht", schränkte der Terraner ein. "Aber unser aller Schicksal hängt davon ab, daß wir endlich die Zusammenhänge erkennen."

Es ist trostlos! dachte Langur niedergeschlagen. Er kam nicht zur Ruhe. Nun drohte ihm der Verlust der Freundschaft mit den Terranern. Wenn er sich nur an seine Herkunft erinnert hätte!

"Die Erde ist zum Austragungsort eines Konfliktes zwischen fremden Machtgruppen geworden", stellte Saedelaere fest. "Und du gehörst einer dieser Machtgruppen an."

*

Daß sie sich wie ein paar Verschwörer irgendwo in Südafrika treffen sollten, gefiel Jentho Kanthal l überhaupt nicht, aber er hatte sich von Alaska Saedelaere davon überzeugen lassen, daß diese Sicherheitsvorkehrungen unerlässlich waren.

Der Transmittergeschädigte hatte Durban als Treffpunkt genannt. Kanthal l schätzte, daß sie dort in einer halben Stunde landen würden, kurz nach Mitternacht.

Was Alaska nicht wußte, war, daß sich auch Augustus an Bord des Gleiters befand. Bei einer Zwischenlandung in Terrania City hatten sie den Ka-Zwo an Bord genommen, denn Kanthal l hielt es für besser, daß jemand dabei war, der durch mentale Impulse nicht beeinflußt werden konnte.

Alaska hatte sehr geheimnisvoll getan, aber er schien wieder im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten zu sein. Kanthal l verließ sich jedoch nicht auf diesen Eindruck, denn ein kurzes Funkgespräch reichte sicher, nicht aus, um herauszufinden, wie es wirklich um den Zellaktivatorträger stand.

Vor allem die Tatsache, daß Douc Langur nicht in der Lage gewesen war, selbst zu sprechen, bereitete Kanthal l Sorgen.

Nach Alaskas Worten hielt der Extraterrestrier sich in seiner Antigravabbenröhre auf, um sich von einem Anfall zu erholen, von dem er nach dem Anblick des Cappinfragments in Alaskas Gesicht überrascht worden war.

Das konnte stimmen oder auch nicht.

Kanthal l ging jedoch bewußt kein Risiko ein. Die Gefahr, direkt in eine Falle zu fliegen, war groß, aber die Terra-Patrouille hatte nicht mehr viel zu verlieren.

Walik Kauk, der als Pilot fungierte, starrte auf das dunkle Land hinab.

"Ni ergends ein Licht!" sagte er mürrisch. "Wenn man bedenkt, wieviel Menschen hier einmal gelebt haben, ist diese Szenerie geradezu unheimlich."

Kanthal l hatte andere Sorgen. "Wenn es eine Falle ist, müssen wir daraus entkommen, bevor sie zuschnappt", sagte er. "Bereite dich darauf vor, ein paar halsbrecherische Manöver zu fliegen."

"Ich denke an fast nichts anderes mehr", sagte Kauk sarkastisch.

Der Rest des Fluges verlief schweigend, denn jeder der Männer hing seinen Gedanken nach. Kanthal l er tappte sich dabei, daß er die Nähe von Vleeny Oltruun vermißte. Er fühlte sich zu dieser Frau stark hingezogen, aber sicher war er nicht das einzige männliche Mitglied der Terra-Patrouille, das an Vleeny Gefallen gefunden hatte.

Das Funkgerät sprach wieder an. Alaska meldete sich.

"Douc ist erwacht", teilte er Kanthal l mit.

"Kann ich ihn sprechen?" "Natürlich", sagte der Transmittergeschädigte. Er schien genau zu wissen, was in Kanthal l vorging.

"Hier ist Douc Langur!" ertönte die schrille Stimme des Extraterrestriens. "Ich bin wieder in Ordnung." "Und Alaska?"

"Schwer zu sagen. Er ist sich selbst nicht sicher. Auf jeden Fall scheint er im Augenblick unbewußt zu sein. Das schließt natürlich nicht aus, daß er wieder die Kontrolle über sich verliert. Ich finde es sehr vernünftig, daß wir uns hier treffen."

Kanthal l warf Kauk einen bedeutsamen Blick zu. An Bord der HÜPFER schien alles in Ordnung zu sein.

Ein paar Minuten später entdeckte Kauk ein einsames Licht unten am Boden: die Positionsscheinwerfer der HÜPFER. Der Transportgleiter verlor an Höhe und schwebte gleich darauf über einem großen Stadion. Langurs Schiff stand mitten auf der Sportanlage.

Kauk blickte über die Schulter.

"Risiken wir es?"

Kanthal l nickte.

Der ehemalige Manager landete den Gleiter direkt neben der HÜPFER. Im Scheinwerferlicht sah er Langur in der Schleuse des kleinen Raumschiffs stehen. Alaska hatte die HÜPFER verlassen und winkte den beiden Männern zu.

"Es scheint alles in Ordnung zu sein", meinte Kanthal l. "Trotzdem soll Augustus an Bord bleiben. Vorläufig braucht Alaska nicht über die Anwesenheit des Roboters informiert zu werden."

Kauk öffnete die Luke und sprang hinaus. Er schüttelte Alaska die Hand und gab Langur einen freundschaftlichen Klaps auf den Körper. Kanthal l folgte nur zögernd. Vergeblich versuchten seine Augen, die Dunkelheit rings um die HÜPFER zu durchdringen.

"Wir sind allein, Jentho", versicherte Alaska, der Kanthal als Bewegungen richtig deutete. "Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen, daß dies eine Falle sein könnte."

"Es tut mir leid", entschuldigte sich Kanthal.

"Das Mißtrauen ist berechtigt", gab Alaska zu. "An eurer Stelle würde ich mich ebenso vorsichtig verhalten: Schließlich steht ihr vor einem Mann, der fast zum Verräter an der Terra-Patrouille geworden wäre."

Kanthal wurde verlegen.

"Das ist vorbei!"

"Ich weiß es nicht!" sagte Alaska verbissen. "Ich spüre die Impulse der Kleinen Majestät jetzt nur noch schwach. Alles scheint wieder so zu sein wie vor meinen Experimenten mit dem Grlko-Netz. Doch ihr dürft mich vorläufig nicht aus den Augen lassen."

Sie begaben sich alle vier in den Transportgleiter, denn es war eine kalte Nacht. Alaska sah Augustus an den Kontrollen stehen, sagte aber nichts.

"Langur hat mich zwar gerettet", eröffnete Alaska seinen Bericht, "aber ich stünde zweifellos nicht hier, wenn CLERMAC die Absicht gehabt hätte, mich gewaltsam aufzuhalten."

"Wer ist CLERMAC?" fragte Kauk. "Und was ist eine Kleine Majestät?"

"Ich will versuchen, die Zusammenhänge so zu erklären, wie ich sie verstanden habe", versprach der Transmittergeschädigte.

"Die Erde scheint sich in einem Sektor des Universums zu befinden, der von einer Macht beherrscht wird, die sich BARDIOC nennt. Wer oder was das ist, kann ich nicht sagen. Ich habe nur mit CLERMAC gesprochen, der sich selbst als eine Inkarnation BARDIOCs bezeichnet.

CLERMAC erschien mir als geschlechtsloser Mensch, der in einem mit Flüssigkeit gefüllten Behälter lebt. Wie er in Wirklichkeit aussieht, weiß ich nicht, aber die schwarzbeplätzten Raumfahrer, die Hulkoos, sehen in diesem Behälter einen der Ihren schimmern.

CLERMAC steht offenbar in enger Verbindung mit BARDIOC. Ich bin sicher, daß die Inkarnation das Unternehmen hier auf der Erde leitet. BARDIOC und CLERMAC sind hinter der gesamten Menschheit her, aber ein Konkurrent, der nicht weniger mächtig zu sein scheint, ist ihnen zuvorgekommen. Wir können sicher sein, daß die Menschheit von einer kosmischen Macht entführt wurde."

"Das vermuteten wir schon immer!" warf Kanthal ein.

"Jemand ist BARDIOC zuvorgekommen, aber wir wissen nicht, ob diese andere Macht uneigennützig gehandelt hat. Vielleicht wollte sie die Menschheit genauso unter Kontrolle bringen, wie CLERMAC das jetzt versucht.

Auf allen von BARDIOC kontrollierten Planeten befinden sich die sogenannten Kleinen Majestäten. Mit ihrer Hilfe werden eingeborene Völker unterdrückt. Ich habe nicht herausfinden können, wer diese gehirnähnlichen Organismen sind, aber ich bin sicher, daß auch sie in einer engen Beziehung zu den Inkarnationen und BARDIOC stehen."

"Inkarnationen?" wiederholte Kanthal. "Sind es mehrere?"

"CLERMAC nennt sich selbst die Kraftinkarnation. Daneben gibt es noch die Feuerinkarnation SHERNOC und die Vereinigungsinkarnation VERNOC.

Angeblich ist BARDIOC damit beschäftigt, eine vierte Inkarnation zu schaffen. Sie soll mächtiger sein als die drei anderen zusammen."

"Was können diese Inkarnationen sein?" fragte Kauk.

Alaska zuckte mit den Schultern.

"Projektionen BARDIOCs, unergründliche Wesenheiten - vielleicht werden wir die Wahrheit niemals erfahren. Sie ist im Augenblick auch nicht so wichtig. CLERMAC wird in jedem Fall versuchen, die Menschheit mit unserer Hilfe wiederzufinden und zur Erde zurückzubringen, damit sie in BARDIOCs Sinn unterjocht werden kann."

"Wir sollen eine Lockfunktion ausüben!" erkannte Kauk.

"Ja. Deshalb ist man bisher nicht härter gegen uns vorgegangen. Man braucht uns. CLERMAC vertraut auf die Kleine Majestät. Sobald sie ausgewachsen ist, werden ihre Impulse so stark sein, daß sie damit jeden Menschen in jedem Land der Erde kontrollieren kann."

"Wann wird das sein?" fragte Kanthal.

"Das habe ich nicht erfahren, aber mehr als ein paar Wochen Frist haben wir bestimmt nicht mehr. Doch die ganze Geschichte hat noch einen anderen, wesentlich unheimlicheren Aspekt. Die Macht, die sich BARDIOC nennt, steht in Konfrontation mit einer anderen Macht, die sich die Kaiserin von Therm nennt."

Kanthal und Kauk drehten sich wie auf ein geheimes Signal gemeinsam um und starrten Douc Langur an.

"Nun wißt ihr es", pfiff Langur unglücklich. "Es klingt sicher unglaublich, aber ich habe davon ebenfalls erst von Alaska erfahren."

Wenn es ihm nicht gelang, das Mißtrauen der Terraner zu zerstreuen, mußte er befürchten, die Freundschaft dieser Wesen zu verlieren. Dabei hatte er sich bereits darauf eingestellt, sein weiteres Leben auf dieser Welt zuzubringen.

"Es ist so, wie ich sage", beteuerte er. "Alles, woran ich mich erinnern kann, ist, daß ich ein Forscher der Kaiserin von Therm bin, der an Bord des MODULS arbeitete. Meine Aufgabe bestand darin, zusammen mit den anderen Forschern die Große Schleife zu vermessen."

"Wir wollen hören, was Alaska von CLERMAC erfahren hat", schlug Kanthal l vor.

Der Maskenträger nickte.

"BARDIOC und die Kaiserin von Therm befinden sich in einer Konfliktsituat ion.

Ich weiß nicht, wie dieser Kampf ausgetragen wird,

aber es ist vermutlich so, daß auch gewaltsame Lösungen einkalkuliert werden. CLERMAC deutete die Möglichkeit an, daß die Kaiserin von Therm die Menschheit entführt haben könnte, um BARDIOC zuvorzukommen."

"Da erhebt sich die Frage, wer oder was die Kaiserin von Therm eigentlich ist!" sagte Kauk.

"Ich weiß es nicht", pfiff Langur leise. "Ich weiß es wirklich nicht."

"Nach allem, was wir jetzt gehört haben, kann deine Anwesenheit auf der Erde kein Zufall sein", stellte Kanthal l fest. "Du bist ein Spion der Kaiserin von Therm."

"Ich bin kein Spion!" verteidigte sich der Extraterrestri er. "Wenn ich den Kontakt zum MODUL nicht verloren hätte, wäre ich niemals hierhergekommen. Ich bin ein Forscher."

"Ich glaube ihm", sagte Saedelaere zu Douc Überraschung. "Vielleicht ist er wirklich ein Spion, aber er ist sich darüber nicht im klaren. Es ist denkbar, daß er sein Gedächtnis erst durch ein auslösendes Signal wiederfindet."

"Was sagte CLERMAC noch über die Kaiserin von Therm?" erkundigte sich Walik Kauk.

"Die Kaiserin ist eine Superintelligenz, genau wie BARDIOC. Ich glaube, wir müssen uns darunter Mächte vorstellen, die sich unserem Begriffsvermögen entziehen."

"Wenn die Menschheit wirklich entführt wurde, wo könnte sie dann sein?" fragte Kanthal l.

"Davon hat CLERMAC nichts gesagt. Für ihn steht es auch nicht fest, daß die Kaiserin von Therm die Entführerin ist. Er meinte, daß dafür auch eine dritte Machtgruppe in Frage kommen könnte."

"Ich fürchte, wir sind tiefer in eine gefährliche kosmische Entwicklung verstrickt, als wir ahnen", sagte Kanthal l. "Unter diesen Umständen wäre es sehr wertvoll, daß Douc sich erinnert."

"Das stimmt", sagte der Forscher. "Ich bemühe mich darum, schon im eigenen Interesse. Schließlich möchte ich wissen, wer ich wirklich bin."

"Setzen wir einmal voraus, daß er unbewußt Spionage betreibt", schlug Kanthal l vor. "Diese Arbeit hätte nur einen Sinn, wenn er seinem Auftraggeber über Erfolge berichten kann. Es müßte also eine Möglichkeit der Kommunikation zwischen Douc und der Kaiserin von Therm geben."

"Ich stehe mit niemand in Verbindung", versicherte Douc.

"Und was war mit diesem geheimnisvollen s-Tarvior?"

"Er war ein Abgesandter des MODULS, der mich töten sollte."

Ein Forscher, der den Kontakt zum MODUL verliert, hat den Befehl, sich selbst zu vernichten."

"Also wußte man an Bord des MODULS, wo du dich aufhältst?"

"Man kennt das Gebiet, in dem ich verlorenging", erklärte Douc. "Der s-Tarvior brauchte diesen Raumsektor nur abzusuchen, um mich schließlich zu finden."

"Das hört sich alles vernünftig an", sagte Kanthal l. "Außerdem tötet niemand einen Spion, von dem er sich noch Informationen erhofft."

"Der Zweikampf zwischen dem s-Tarvior und Douc könnte ein Ablenkungsmanöver gewesen sein", gab Kauk zu bedenken.

"Nach allem, was wir von dieser Auseinandersetzung durch Sailtrit Martling erfahren haben?" Alaska schüttelte den Kopf. "Douc verdankt es ein paar glücklichen Umständen, daß er noch lebt."

"Alles hängt davon ab, daß ich mich erinnere", schaltete Langur sich erneut in die Diskussion ein. "Ich hoffe, daß es mir früher oder später gelingen wird."

7.

Am 29. Juni 3582 kehrten die Mitglieder der Terra-Patrouille nach Imperium Alpha zurück. Sailtrit Martling hatte Alaska Saedelaere gründlich untersucht und glaubte sicher zu sein, daß er die Folgen seiner Experimente mit dem Grlko-Netz überstanden hatte.

Die Impulse der Kleinen Majestät waren nur unwesentlich stärker geworden und konnten hier in Terrania City nach wie vor nur von dem Transmittergeschädigten wahrgenommen werden.

Langur und die Terraner begegneten einander mit einer gewissen Reserviertheit, und der Forscher wurde das Gefühl nicht los, daß ihn ein paar Mitglieder der Organisation argwöhnisch beobachteten.

Niemand zweifelte an der Richtigkeit von CLERMACs Drohung, daß die Kleine Majestät bald groß genug sein würde, um ihren Einfluß auf die ganze Welt auszudehnen.

Bis es soweit war, mußte die Terra-Patrouille eine wirksame Gegenwehr entwickelt oder ein Raumschiff gefunden haben, mit dem sie die Erde verlassen konnte.

Von einem Angriff auf die Station in Namsos war nicht mehr die Rede. Nach den Erfahrungen Alaskas war man sicher, daß man die Möglichkeiten der Hulkos bisher unterschätzt hatte. Wäre den Abgesandten BARDI0Cs daran gelegen gewesen, hätten sie die wenigen noch auf der Erde lebenden Menschen längst vernichtet können.

CLERMACs Ziel war jedoch, diese Eingeborenen unter Kontrolle zu bringen, um mit ihrer Hilfe an die entführte Menschheit heranzukommen.

*

Alaska Saedel aere betrat das "Vorgärtchen" im Hauptquartier der Terra-Patrouille und sah, daß die Schleuse der HÜPFER offenstand. Langur wollte offenbar alles vermeiden, was nach Heimlichkeiten aussah.

Mit einem Blick in den Kontrollraum des kleinen Schiffes stellte der Terraner fest, daß Langur sich in der Antigravabentür aufhielt.

Sailtrit Martling hatte vorgeschlagen, den Außerirdischen einer Reihe von psychologischen Tests zu unterziehen, um ihm auf diese Weise zu helfen, die Erinnerung zurückzugeben.

Die Idee hatte Kanthal's Zustimmung gefunden, aber Alaska hielt nicht viel davon. Sailtrit war zwar als Psychologin ausgebildet, aber um Langur zu helfen, brauchte man einen Kosmopsychologen.

Es hatte auch keinen Sinn, den Forscher zu bedrängen. Dadurch wurde Langur nur verunsichert.

Alaska hockte sich in den Schleuseneingang und wartete geduldig, daß Douc seine Regenerationsphase beendete.

Eine knappe Stunde später öffnete sich die Wabenröhre, und Langur kam heraus. Als er Alaska erblickte, zog er seinen Translator aus der Gürteltasche.

Terraner und Douc würden sich immer nur auf diese Weise unterhalten können, denn die menschlichen Stimmbänder waren nicht in der Lage, die Pfeifssprache Langurs nachzuahmen.

"Ich dachte mir, daß du kommen würdest", meinte Langur.

Alaska deutete in den Hintergrund des Hangars, wo undeutlich eine Gestalt zu erkennen war: Augustus.

"Er ist mein nettewegen mitgekommen", erklärte der Transmittergeschädigte. "Ich muß immer noch, damit rechnen, daß ich dem Einfluß der Kleinen Majestät unterliege."

Langur ging nicht darauf ein.

"Ich habe einen Entschluß gefaßt", teilte er Alaska mit. "Es ist besser, wenn ich aus der Terra-Patrouille ausscheide und euch verlasse. Es gibt keine Vertrauensbasis mehr, die eine erfolgreiche Zusammenarbeit garantieren würde."

Alaska hatte etwas Ähnliches befürchtet, aber Langurs konsequente Haltung erschien ihm übertrieben.

"Sobald sich etwas ändert, komme ich zurück", versprach Langur.

"Was solltest du sich ändern?"

"Ich könnte meine Erinnerung zurückgewinnen!"

"Das glaube ich nicht. Wenn du jetzt gehst, denken die anderen, daß ihr Verdacht berechtigt ist. Nur ein Spion kann sich wünschen, allein zu sein, um in Ruhe seinen Auftrag zu erledigen."

"Wenn ich tatsächlich ein Spion bin, arbeite ich gegen BARDI0C, nicht gegen die Terra-Patrouille."

"Das ist zwar richtig, aber meine Freunde hätten auch dafür kein Verständnis."

"Was würdest du an meiner Stelle tun?"

"Diese Frage stellt sich nicht. Es gibt keine Vergleichsmöglichkeit zwischen dir und einem Menschen. Wenn das so einfach wäre, hätten wir das Problem längst gelöst."

"Ich verlasse euch", wiederholte Langur.

"Hättest du etwas dagegen, wenn ich mitkomme?"

"Ja!"

"Hm!" machte Alaska. "Das ist eine sehr unerfreuliche Situation. Ich bitte dich, nicht überstürzt zu handeln. Wir sind beide unter sehr merkwürdigen Umständen nach Terra gekommen. Vielleicht bin ich auch auf eine unerklärliche Weise von Fremden Mächten konditioniert worden."

Langur schwieg. Er schien nachzudenken.

"Ich habe eine Idee", sagte Alaska. "Würdest du erlauben, daß wir LOGIKOR überprüfen?"

"Das kommt darauf an, wie eine derartige Prüfung aussehen würde. Der Rechner ist für mich unersetzblich."

"Könnte er nicht der Schlüssel zu deiner Vergangenheit sein? Da er eine so bedeutende Rolle in deinem Leben spielt, muß er entsprechend programmiert sein."

Douc sagte traurig: "Er kann nicht einmal das Geheimnis meiner Identität lösen."

"Vielleicht doch! Vielleicht kennt er das Geheimnis und darf die Wahrheit nur nicht aussprechen."

Zögernd griff der Vierbeinige in seine Tasche und holte die Rechenkugel hervor. Er wog sie in seiner Greifklau, bevor er sie Alaska überreichte.

"Wie willst du vorgehen?"

"Wir werden ihn durchleuchten und nötigenfalls öffnen. Wenn wir etwas über seine Konstruktion wissen, können wir ihm vielleicht zusätzliche Informationen entlocken."

Obwohl Langur kein Gesicht im menschlichen Sinne besaß, konnte Alaska an der Hal tung des Forschers erkennen, daß Langur von dieser Idee nicht gerade begeistert war.

"Ich stimme zu, wenn ich anwesend sein und LOGIKOR jederzeit zurückhaben kann."

"Das ist selbstverständlich", versprach Alaska.

Sie verließen das "Vorgärtchen" und begaben sich in ein kleines Labor, das zum "Keller" des Hauptquartiers gehörte.

"Wir sind allein!" stellte Langur verblüfft fest.

Alaska nickte. Er hatte überlegt, ob er einen der anderen an dem geplanten Experiment beteiligen sollte, und sich dagegen entschieden. Die Möglichkeit unerwarteter Entdeckungen war so groß, daß Alaska dabei mit spontanen Reaktionen seiner Freunde rechnen mußte. Er wollte aber verhindern, daß Langur zum Opfer impulsiver Entscheidungen wurde.

Was immer bei diesem Test herauskam, mußte sorgfältig überprüft werden.

Saedelaere legte LOGIKOR auf den Abtaster und schaltete den Bildschirm ein.

"Es wäre vielleicht besser, den Rechner zu aktivieren", schlug Douc vor. "Ich will, daß er über unseren Plan informiert ist."

"Das gibt ihm die Möglichkeit zu Sicherheitsvorkehrungen", widersprach der Mann mit der Maske.

"Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, so mit LOGIKOR umzuspringen." Langur trat unruhig von einem Bein aufs andere. "Es klingt vielleicht lächerlich, aber ich habe mit diesem Gerät ein Vertrauensverhältnis."

Diese heimliche Kontrolle würde es belasten."

"Nun gut, dann bin ich für einen Kompromiß. Wir schalten LOGIKOR unmittelbar nach dem Test ein und sagen ihm, was herausgekommen ist."

Langur überlegte lange, gab aber schließlich seine Zustimmung.

Alaska, der spürte, daß der Forscher in seiner Meinung schwankend war, beeilte sich. Er schaltete den Abtaster ein. Auf dem Bildschirm über dem Instrument erschien ein dreidimensionales Abbild der Rechenkugel.

"Es dauert ein paar Sekunden", sagte Alaska.

Sie beobachteten schweigend. Kurze Zeit später veränderte sich das Bild auf dem Gerät. Die Außenhülle des Rechners schien zu zerfließen, das Innere wurde sichtbar.

Saedelaere war über diesen Anblick so überrascht, daß er zunächst kein Wort hervorbrachte. Dann blickte er zu Langur, von dem er eine Reaktion erwartete.

"Du scheinst verblüfft zu sein", stellte Langur fest.

"Verblüfft!" stieß Alaska hervor. "Das ist untertrieben! Wenn LOGIKOR ein Rechner ist, dann sieht er anders aus als sämtliche Positroniken und Computer, die ich im Laufe meines Lebens zu Gesicht bekommen habe."

Er blickte wieder auf den Bildschirm.

LOGIKORs Inneres bestand aus einem Gespinst weißer Kristallfäden. Dieser kokonähnliche Ball war alles, was sich in der Kugel befand.

"Kann es nicht sein, daß dein Instrument fehlerhaft arbeitet oder sich täuscht?" fragte Douc.

"Bestimmt nicht!" Alaska manipulierte die Einstellung und brachte Teilvergrößerungen auf den Bildschirm. Jetzt war die kristalline Struktur der Fäden deutlich erkennbar. "Wenn das ein Speichersystem ist, nimmt es einen ungewöhnlich großen Platz ein. Ich frage mich, wie die Verbindung zu den Instrumenten im Mantel funktioniert. Es ist nichts zu erkennen, was für eine solche Funktion in Frage käme."

"Ich kann dir leider nicht viel dazu sagen", bedauerte Douc. "Für mich ist es selbst das erstmal, daß ich LOGIKOR so vor mir sehe."

Eine weitere Vergrößerung machte deutlich, daß die Kristallfäden als Energiefleiter dienen. Aber das hatte Alaska auch nicht anders erwartet.

"Es handelt sich um ein komplettes, geschlossenes System", stellte Alaska fest. "Frage mich aber nicht, woraus es tatsächlich besteht und wie man es in Funktionsbereiche aufgliedern könnte. Hast du schon einmal etwas Ähnliches an Bord des MODULs gesehen?"

"Ich bin nicht sicher!" Langurs Stimme klang gequält. "Ich kann mich nicht erinnern."

"Du mußt!" rief Alaska. Er spürte genau, daß der Anblick des Transparentbilds für Langur eine Bedeutung besaß. Das Bild löste Gefühle in dem Forscher aus.

"Los, gib dir Mühe!" drängte Alaska. "Wenn du es in dieser Beziehung schaffst, wird alles andere nur noch ein Kinderspiel sein."

"Ich... ich... versuche... es!" Langurs Pfiffe kamen stoßweise. Saedel aere empfand Mitleid mit dem Extraterrestrier, aber er mußte die Gelegenheit ausnutzen.

"Sieh genau hin!" forderte er Langur auf. "Du hast schon einmal etwas Ähnliches gesehen. Du bist auf dem MODUL. Jetzt bist du wieder auf dem MODUL."

"MODUL", wiederholte Langur schwerfällig. "Aber es war nicht auf dem MODUL."

"Wo war es dann?" fuhr Alaska ihn an. "Wo hast du schon einmal ein solches Gebilde gesehen?"

In diesem Augenblick wurde die Labortür auf gestoßen, und Kanthal l drang in den Raum ein. Alaska stellte fest, daß Langur sich mit einem Ruck entspannte - die Chance war vertan.

Alaska stieß eine Verwünschung aus.

"Du hättest dir einen anderen Zeitpunkt aussuchen sollen", sagte er ärgerlich zu Kanthal l. "Es ist mir fast gelungen, Langur ein bedeutendes Geheimnis zu entlocken."

"Es tut mir leid, Alaska", beteuerte Langur. "Ich habe mir wirklich große Mühe gegeben."

"Ich weiß", sagte der Zellaktivatorträger ruhiger. "Nun ist es passiert, da kann man nichts ändern."

Kanthal l durchquerte den Raum.

"Was geht hier überhaupt vor?" wollte er wissen. Sein Blick fiel auf den Bildschirm. "Ist das ein Transparentbild von LOGIKOR?"

"Da liegt er!" bestätigte Alaska und deutete auf den Abtaster.

Kanthal l trat näher heran.

"Das sieht merkwürdig aus! Was sagt Douc dazu?"

"Er wollte gerade etwas sagen, bevor du hereingekommen bist."

Kanthal l machte keinen sehr reumütigen Eindruck. Er griff auf die Platte des Abtasters und nahm LOGIKOR herunter. Für einen kurzen Augenblick war seine skelettierte Hand zu sehen, dann verschwanden beide, die Hand und der Rechner, vom Bildschirm.

Kanthal l hielt Alaska die silberne Kugel vors Gesicht.

"Vielleicht ist das der Spion!"

"Daran habe ich bereits gedacht", sagte Alaska. "Aber nun gibt LOGIKOR an Douc zurück."

Kanthal l zögerte.

"Ich habe es versprochen!" fügte Saedel aere hinzu. "Außerdem ist der Test noch nicht beendet. Douc wird LOGIKOR aktivieren und ihm sagen, was wir herausgefunden haben."

Kanthal l nickte und drückte den Rechner in Langurs Greifklaue.

Der Forscher öffnete eine Gürteltasche, und es sah so aus, als wollte er die Kugel hineinstecken. Dann jedoch ließ er die Taschenklappe fallen.

"Hast du Angst?" erkundigte sich Kanthal l.

Langur pfiff etwas Unverständliches. Da der Translator nicht übersetzte, vermutete Alaska, daß es sich um einen Gefühlsausbruch handelte.

"Vorwärts!" befahl Kanthal l. "Aktiviere das Ding. Ich bin gespannt, was es zu sagen hat."

Langur tat, was man von ihm erwartete.

"LOGIKOR", sagte er. "Wir haben ein Experiment durchgeführt und dich durchluechtet. Dein Inneres besteht aus einem kristallinen Gespinst."

"Das entspricht der Wahrheit", sagte der Rechner.

"Aber wir wissen nicht, was es ist. Kannst du uns erklären, woraus es besteht?"

"Es handelt sich um meinen Datenspeicher", erklärte LOGIKOR bereitwillig.

Kanthal l schob sich an Alaska vorbei.

"Ich frage weiter!"

Unwillkürlich zog Langur den Arm zurück und verbarg LOGIKOR hinter seinem Körper. Kanthal l ließ sich jedoch nicht beirren.

"Das Innere von Computern sieht anders aus, LOGIKOR. Wenn du willst, zeigen wir dir das Bild einer unserer Positroniken, damit du Vergleichswerte hast. Aber das ist jetzt noch nicht wichtig. Wir möchten von dir wissen, wer dich konstruiert hat."

"Bezieht sich diese Frage auf meine Ummantelung? Nur in diesem Fall wäre sie berechtigt. Die Antwort lautet, daß Forscher wie Douc Langur diese Hülle konstruiert haben."

"Und das, was sich innerhalb der Hülle befindet? Wer hat es geschaffen?"

"Geschaffen?" wiederholte LOGIKOR. "Mein Inneres wurde weder geschaffen noch konstruiert. Es existiert."

Kanthal l und Alaska wechselten einen Blick.

"Natürlich existiert es, aber es muß doch von irgendwoher kommen. Du mußt versuchen, uns das zu erklären!" Kanthal l beugte sich gespannt vor. "Du kannst es doch erklären?"

"Wie sollte ich es erklären? Es existiert, das ist alles, was ich darüber weiß."

Alaska hatte das Gefühl, der Lösung ganz nahe zu sein. Trotzdem bewegten sie sich im Kreis.

"Jede Existenz kann erklärt werden", sagte der Aktivatorträger.

"Ich besitze keine entsprechende Informationen. Es genügt auch, wenn ich weiß, daß ich bin."

"Ich fürchte fast, er hat das gleiche Problem wie du", wandte Kanthal l sich an Langur. "Er scheint sich nicht darüber im klaren zu sein, ob er etwas Organisches oder ein Roboter ist."

"Das ist ja Wahnsinn!" brachte Alaska hervor. "LOGIKOR ist einwandfrei ein Roboter. Vielleicht hat Douc seine eigenen Probleme in dieses positronische Bewußtsein projizieren können, aber alle Vermutungen, die darüber hinausgehen, sind wilde Spekulationen."

Langur stieß einen erschrockenen Pfiff aus und schaltete LOGIKOR ab.

Während er ihn in die Tasche schob, erklärte er:

"Ich konnte spüren, daß er sich erhieltzte. Ich will nicht, daß er zerstört wird."

"Möchte noch jemand eine wilde Spekulation hören?" fragte Kanthal l. "Vielleicht haben wir alle einen großen Fehler gemacht. Wäre es nicht möglich, daß LOGIKOR ein Lebewesen ist und Douc Langur sein Roboter?"

Der Forscher gab einen schrillen Pfiff von sich und taumelte davon.

"Das war verdammt unmenschlich!" rief Alaska empört.

Er eilte hinter Langur nach, um ihm zu helfen.

Im Ausgang des Labors holte er den Forscher ein.

"Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, Douc. Du bist bestimmt kein Roboter!"

"Wenn ich kein Roboter bin", piff Langur gedeckt, "was bin ich dann? Kannst du mir diese Frage beantworten, Mensch? Kannst du mir sagen, was LOGIKOR ist und wer die Kaiserin von Therm?"

"Wir werden es herausfinden!" Alaska war nicht so zuversichtlich, wie er sich gab.

"Eigentlich hatte ich vor, mich selbst auf den Abtaster zu stellen", sagte Douc leise. "Aber jetzt habe ich einfach nicht mehr den Mut dazu."

Er ging langsam durch den Korridor davon. Alaska unterdrückte das Verlangen, Langur zu begleiten. Der Forscher brauchte jetzt Ruhe. Er mußte zu sich selbst zurückfinden.

Kanthal l kam zu Alaska auf den Gang heraus. Sie sahen Douc nach.

"Du hättest ihm nicht so hart zusetzen dürfen", warf Alaska dem Anführer der Terra-Patrouille vor.

"Ich dachte, ich könnte etwas erzwingen." Kanthal l zog die Labortür zu. "Was, denkst du, würde auf dem Bildschirm erscheinen, wenn wir Douc auf den Abtaster legten?"

"Du willst ihn dazu zwingen?"

"Nein, das würde sicher nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichten. Aber wir könnten ihn dazu überreden."

"Später", meinte Alaska.

Kanthal l sah ihn abschätzend an. "Die ganze Sache hat mich von meinem ursprünglichen Vorhaben abgebracht. Eigentlich wollte ich dich aufsuchen, um dir mitzuteilen, daß Vleeny und ich einen Ehevertrag geschlossen haben."

Alaska starrte ihn an.

"Das ging aber schnell!" sagte er. "Was meinen die anderen dazu?"

"Du solltest der erste sein, der es erfährt. Den anderen sage ich es morgen."

"Ich gestehe, daß ich überrascht bin. Eigentlich hatte ich geglaubt, Marboo und Walik würden den Anfang machen."

"Als Anführer muß ich immer mit gutem Beispiel vorangehen." Kanthal l lächelte breit und ging davon.

Für Alaska war es nach allen Abenteuern der vergangenen Tage eine tröstliche Erfahrung, daß das Leben auf der Erde auch dann weiterging, wenn die Anzahl der Teilnehmer daran auf eine erschreckend kleine Zahl reduziert war.

*

Vleeny Oltruun sah ihren Mann mit einer Mischung aus Enttäuschung und Belustigung an.

"Eigentlich hatte ich mir unsere erste Nacht ganz anders vorgestellt", bemerkte sie. "Auf jeden Fall nicht so, daß du sie damit verbringen würdest, einem außerirdischen Wesen nachzuspionieren."

Kanthal l küßte sie leidenschaftlich, löste sich aber gleich wieder aus ihren Armen.

"Wie kannst du so sicher sein, daß es funktionieren wird?" forschte sie. "Ich glaube nicht, daß er kommt."

"Wenn er uns bisher nicht belogen hat, wird er kommen", sagte Kanthal l überzeugt. "Sprich bis zu meiner Rückkehr mit keinem anderen darüber."

Ihr Gesicht nahm einen sorgenvollen Ausdruck an.

"Wird dir auch nichts geschehen?"

Kanthal l lachte auf.

"Was sollte denn geschehen?"

"Wenn er etwas entdeckt, was er verheimlichen möchte, könnte er versuchen, dich zum Schweigen zu bringen!"

"Nein", sagte Kanthal l entschieden. "Wenn er kommt, ist er ehrlich. Ehrlich und anständig, genauso, wie ich ihn einschätze."

"Sei trotzdem vorsichtig!"

"Ich verspreche es!" Kanthal l lächelte ihr zu und verließ den Schlafraum.

Der Korridor war verlassen. Die Mitglieder der Terra-Patrouille hatten sich zur Nachtruhe begeben. Nur der unverwüstliche Augustus patrouillierte zwischen "Vorgärtchen" und "Keller", um bei Gefahr sofort Alarm geben zu können.

Für Kanthal bedeutete der Ka-Zwo kein Problem, er brauchte nur zu warten, bis der Roboter oben im "Vorgärtchen" war, dann konnte er ungesehen den Hauptkorridor überqueren.

Er begab sich in das Labor, wo er vor einer Stunde mit Alaska und dem Forscher zusammengetroffen war.

Dort kauerte er sich in einer Ecke zusammen und wartete darauf, daß Langur erschien...

*

Langur schaltete LOGIKOR ein.

"Es läßt sich nicht leugnen, daß wir in erheblichen Schwierigkeiten stecken", stellte er müde fest. "Unsere terranischen Freunde mißtrauen uns, und, um ehrlich zu sein, ich weiß nicht mehr, was ich von mir halten soll. Vielleicht bin ich wirklich ein Roboter oder ein Spion."

Der Forscher befand sich wieder an Bord der HÜPFER, aber er war noch viel zu erregt, um sich in die Antigravabnöhre zu begeben.

"Ich kann dir nicht helfen", teilte ihm LOGIKOR mit. "Mir fehlen die Informationen. Aber nach allem, was ich weiß, bist du kein Spion, und ich bin kein Lebewesen." Langur grübelte angestrengt nach. "Die Apparatur im Labor der Terraner ist leicht zu bedienen", sagte er schließlich. "Ich könnte mich ohne menschliche Hilfe selbst durchleuchten."

"Es entzieht sich meinem Verständnis, welchen Anlaß es für ein solches Unternehmen gibt", lautete die Antwort.

"Es genügt auch, wenn ich es verstehe", meinte Douc. "Die Terraner haben jetzt ihre Ruheperiode, und an diesem Robotwächter kommen wir ohne Schwierigkeiten vorbei."

Trotzdem zögerte Langur mit dem Aufbruch. Was würde er auf dem Bildschirm zu sehen bekommen? Könnte er die Erkenntnisse, die er vielleicht erhielt, überhaupt verkraften?

Andererseits war die Wahrheit, auch wenn sie noch so schrecklich sein sollte, bestimmt besser als diese quälende Ungewißheit.

"Ich riskiere es!" sagte er schließlich.

Er schob LOGIKOR in die Tasche und verließ die HÜPFER. Dann verschloß er die Schleuse. Wenn einer der Terraner zufällig vorbeikam, sollte er annehmen, daß Langur sich in der Antigravabnöhre aufhielt. Der Forscher drang in den Hauptkorridor ein und versteckte sich in einem Seitengang.

Als Augustus auf seiner Runde vorbeigekommen war, eilte Langur lautlos weiter.

Im "Keller" war alles ruhig, die Menschen schliefen bereits.

Ungehindert erreichte der Außerirdische das Labor. Er trat ein und schaltete das Licht ein. Dann legte er den Körpertag mit den Taschen daran ab, weil er befürchtete, daß das Bild davon beeinträchtigt werden könnte. Er aktivierte die Apparatur.

LOGIKOR blieb in der Tasche, er sollte auf keinen Fall sehen, was sich in wenigen Augenblicken auf dem Bildschirm der Anlage abzeichnen würde.

Der Abtaster ließ sich verstauen, so daß Langur bequem auf der Platte Platz fand.

Sein Körper wurde auf dem Bildschirm sichtbar, völlig transparent.

Langur richtete alle Sinnesorgane auf das Bild.

"Nun", klang eine menschliche Stimme auf. "Bist du zufrieden mit dem, was du da siehst?"

Langur fiel vor Schreck fast von der Platte. Er sah Jentho Kanthal aus einer Ecke des Raumes auf sich zukommen. Der Terraner hielt einen Translator in der Hand. Langur riß sich zusammen. "Es ... es sieht alles organisch aus", meinte er schwerfällig.

"Das ist richtig, aber damit ist nichts geklärt. Es können auch gesickte Nachbildungen sein."

Langur kletterte von der Platte und legte den Gürtel wieder an.

"Du hast auf mich gewartet, nicht wahr?"

Kanthal zeigte keine Verlegenheit.

"Jetzt bin ich überzeugt davon, daß du uns in jeder Beziehung die Wahrheit gesagt hast, Douc. Ich hatte gehofft, daß es so ist, denn ich wollte dich für die Terra-Patrouille nicht verlieren."

Langur schien in sich zusammenzusinken.

"Aber es ist nichts geklärt", meinte er. "Du hast es selbst gerade richtig ausgedrückt. Diese Durchleuchtung beweist überhaupt nichts."

"Mir hat sie bewiesen, daß du tatsächlich die Erinnerung verloren hast und außerdem nicht für die Kaiserin von Therm spionierte - jedenfalls nicht bewußt."

Langur dachte über diese Argumentation nach und sah ein, daß sie richtig war. Erleichterung breitete sich in ihm aus. Sobald die anderen davon erfuhren (und Kanthal würde sie mit Sicherheit so schnell wie möglich informieren), war die Zeit des Mißtrauens vorüber.

Der Forscher konnte wieder als gleichberechtigtes Mitglied der Terra-Patrouille im Kreise seiner terranischen Freunde leben.

"Denkst du noch immer, daß du uns verlassen mußt?"

"Nein", pfiff Langur froh. "Zumindest dieses Problem ist vorläufig gelöst."

"Du kannst dir Zeit lassen", sagte Kanthal l. "Alaskas Versuch hat bewiesen, daß dein Gedächtnis nicht zerstört, sondern lediglich verschüttet ist. Wenn wir geduldig vorgehen, werden wir vielleicht bald mehr erfahren."

"Ja", stimmte Langur zu. "Doch nun laß uns die anderen wecken, damit sie die Neugkeiten erfahren."

"Morgen", lehnte Kanthal l ab.

"Morgen?" Douc war enttäuscht. "Aber es gibt keinen Grund dafür, bis morgen zu warten."

"Und ob!" versicherte Kanthal l mit Nachdruck. "Der Grund heißt Vleeny Oltruun. Sie würde mir niemals verzeihen, wenn ich jetzt eine Konferenz einberufen würde."

"Das versteh ich nicht", erklärte der Forscher verständnislos.

"Nun", sagte Kanthal l und rieb sich das Kinn. "Ich will es dir auch gar nicht zu erklären versuchen, sonst kommst du noch auf die Idee und leitest daraus Erkenntnisse über deine Identität ab."

Nun war Langur völlig verwirrt. "Hör zu", sagte Kanthal l mit einem Anflug von Verzweiflung. "Laß uns morgen darüber sprechen, dann werde ich versuchen, dir alles zu erklären."

"Wenn ich es jetzt nicht versteh, wird das morgen nicht anders sein", pfiff Langur. "Und wenn ich in der Lage bin, es zu begreifen, kann ich es ebensogut jetzt erfahren."

"Bitte!" flehte Kanthal l. "Vertrau mir doch, Douc! Es ist nicht so wichtig."

"Nicht wichtig? Dann kann ich es erst recht erfahren."

Kanthal l schloß die Augen und ließ sich ergeben auf einen Stuhl niedersinken.

Wie lange würde er brauchen, um Douc den Zusammenhang begreiflich zu machen?

Eine Stunde? Zwei Stunden - oder gar die ganze Nacht?

Kanthal l seufzte.

"Also, die Sache verhält sich so . . .", setzte er an. Er unterbrach sich sofort wieder und warf dem Außerirdischen einen Seitenblick zu. "Verdamm, du weißt nicht einmal, was Bi enen sind."

"Bi enen?" echote Douc Langur.

Kanthal l wedelte mit den Händen.

"Es ist kompliziert, weil du einen völlig anderen Metabolismus hast als wir Menschen."

"Jetzt versteh ich überhaupt nichts mehr", klagte Douc.

"Mein Gott!" stöhnte Kanthal l. "Begreifst du denn nicht? Vleeny Oltruun und ich lieben uns. Wir möchten Zusammensein, nur wir beide allein. Und das möglichst noch in dieser Nacht."

Douc bewegte seine Sinnesorgane.

"Das hört sich nach Ausflügen an, Jenth. Wenn Lebewesen einander lieben, ist das kein Grund, die anderen nicht an dieser Freude teilhaben zu lassen. Deshalb schlage ich erneut vor, daß wir alle anderen wecken und ihnen sagen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe. Und wenn dir danach zumute ist, kannst du auch sagen, daß du Vleeny und die anderen liebst."

Kanthal l ächzte.

"Weißt du was?" pfiff Langur freundlich. "Ich liebe dich auch!"

ENDE

Aber nicht nur die wenigen, noch auf Terra beheimateten Menschen haben mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen - auch den Solanern soll es nicht viel besser gehen, wie es sich bald zeigen wird. Mitverantwortlich dafür ist der REBELL GEGEN DIE KAISERIN . . .

Der Perry-Rhodan-Computer

BARDIOC - CLERMAC - VERNOC - und wer noch?

Ausgerechnet auf der von Menschen entblößten Oberfläche der Erde findet die erste Begegnung zwischen Terranern und einem Wesen der nächsthöheren Zivilisationsebene, einer "Superintelligenz", statt.

Die Begegnung kommt durch Zwang zustande. Alaska Saedelaere, der Mann mit dem Cappin-Fragment, wird von einer fremden Macht unter suggestiven Druck gesetzt, kapert die HÜPFER mitsamt ihrem Besitzer Douc Langur und begibt sich nach Namsos, um dort mit CLERMAC zusammenzutreffen.

Auch während der Unterhaltung mit CLERMAC befindet er sich im Suggestivbann. Vieles von dem, was er zu hören bekommt, kann er erst später, nachdem er sich vom Einfluß der Inkarnation befreit hat, verstehen und auswerten.

Verschiedenes wird ohne Mihe klar und braucht nur zur Kenntnis genommen zu werden. CLERMAC ist keine selbständige Wesenheit, sondern die Inkarnation einer solchen.

Die Wesenheit selbst nennt sich BARDI0C. Es gibt mehrere Inkarnationen der Wesenheit BARDI0C: SHERNOc, die Feuerinkarnation, VERNOC, die Vereinigungsinkarnation (wenn Alaska Saedel aere von den Abenteuern der SOL wüßte, würde er sich wohl fragen, warum im Reich der Kaiserin von Therm VERNOC als "der Blender" bekannt ist) und eben CLERMAC, die Kraftinkarnation.

Außerdem ist eine vierte Inkarnation der Wesenheit BARDI0C im Entstehen, die mächtiger sein soll als alle drei anderen Inkarnationen zusammen.

Für Alaska bleibt unklar, was der Zweck der Inkarnationen ist. Ebenso wenig erfährt er über das Aussehen, die Gestalt und den Aufenthaltsort des Wesens BARDI0C.

Der nackte, geschlechtslose, ideal geformte Menschenkörper, der in einem Lichtfeld vor ihm schwebt und die Inkarnation CLERMAC zu sein vorgibt, ist gewiß weiter nichts als ein Fiktivbild.

CLERMAC stellt sich so dar, um dem Menschen, den er zum Gespräch gezwungen hat, nicht allzu fremdartig zu erscheinen.

Die Darstellung entpuppt sich als eine herablassende Geste einem niederen entwickelten Intellekt gegenüber.

In der Tat ist die Macht CLERMACS, und damit BARDI0Cs, beeindruckend. Alaska zweifelt nicht daran, daß in der Tat alles intelligente Leben auf der Erdoberfläche alsbald unter dem Einfluß der "Kleinen Majestät" stehen wird, die in der Senke von Namsos heranwächst.

Es gibt keine Möglichkeit der Abwehr des paramentalen Einflusses, der von der Kleinen Majestät ausgeht.

Aber gerade an dieser Stelle gibt es einen logischen Widerspruch, der Alaska nicht entgeht, als er sich von CLERMACS parapsychischem Bann befreit hat und über das Gehörte unbehindert nachdenken kann.

Wie mächtig BARDI0C auch immer sein mag - die Vorbereitungen für den Empfang der Kleinen Majestät in Namsos, die Entsendung des "Sprosses" selbst und die Maßnahmen, die für den Unterhalt und das Wachstum der Mentalsubstanz in der Senke durchgeführt werden müssen - das alles zusammen stellt einen gewaltigen Aufwand dar, der mit der geringen Zahl der auf der Erde lebenden Menschen - und diese sind ohne Zweifel das Ziel des gesamten Vorhabens - in keinerlei Relation zu bringen ist.

Es erhebt sich die Frage, ob BARDI0C bei der Planung des Einsatzes auf der Erde womöglich ein Fehler unterlaufen ist. Daß die Aufnahme der Erde in BARDI0Cs Machtbereich Teil eines Planes und nicht etwa ein alltäglicher, selbstverständlicher Vorgang ist - etwa so, daß BARDI0C grundsätzlich alle Welten, die durch den Schlund rasen und in seinem Sektor des Universums materialisieren, mit einer Kleinen Majestät beschiickt - das geht aus CLERMACS Aussagen nicht hervor.

Aber es gibt Hinweise, die in diese Richtung zeigen. Wer immer für das Verschwinden von zwanzig Milliarden Menschen verantwortlich ist, der muß genau gewußt haben, daß nur die Menschen sich in Gefahr befanden - und nicht etwa die Mütterer auf Goshmos Castle.

Überdies sind in der Umgebung der Erde, seitdem die Überlebenden der Großen Katastrophe die Beobachtungen wieder aufgenommen, keine weiteren Rematerialisierungen beobachtet worden.

Überschlägige Berechnungen ergeben jedoch, daß bei der Gefäßigkeit, mit der der Schlund stellare Materie in sich hineinschlingt, im Durchschnitt alle paar Wochen ein ganzes Sonnensystem verschwinden und - analog dem Schicksal des Medaillon-Systems - wieder materialisieren müßte.

Da der Schlund inzwischen gewiß nicht aufgehört hat zu existieren, bleibt nur die Annahme, daß diese anderen Systeme anderswo wieder auftauchen und daß es eben nur der Sonne Medaillon mit ihren beiden Planeten vorbehalten blieb, in BARDI0Cs Machtbereich zu materialisieren. Von da bis zu der Annahme, daß der Weg der Erde nach dem Sturz durch den Schlund von BARDI0C bewußt gesteuert wurde, ist nur ein kleiner und eminent logischer Schritt.

Damit verstärkt sich die Vermutung, daß die Menschheit - und zwar nur die Menschheit - in der Auseinandersetzung kosmischer Großmächte eine entscheidende Rolle spielt.

BARDI0C hat es auf die Menschen abgesehen, und da er sie nicht bekommen hat, verdächtigt er die Kaiserin von Therm, sie sich "unter den Nagel gerissen" zu haben. Alaska Saedel aere ist so gut wie sicher, daß BARDI0C sich darin täuscht.

Doc Langurs Gedächtnis ist zwar von bedauernswerter Unzuverlässigkeit; aber daß seine Herrscherin zwanzig Milliarden Menschen an sich nahm, könnte er doch wohl kaum vergessen haben.

Also muß es eine dritte kosmische Großmacht geben, die gerade in dem Augenblick Zugriff, als BARDI0C im Begriff stand, sich die Bewohner des Planeten Erde einzuhören. Wer diese dritte Macht sein könnte, darüber kann man vorerst nur spekulieren.

Für die Handvoll Überlebender der Großen Katastrophe sind die Aussichten atemberaubend.

Wie kommt ausgerechnet die von Katastrophen geschwächte irdische Menschheit dazu, im Kräftespiel der kosmischen Großmächte eine derart wichtige Rolle zu besetzen?

Diese Frage wird die Terra-Patrouille noch lange Zeit beschäftigen.

Vorerst allerdings muß sie sich darum sorgen, ihre Selbständigkeit zu erhalten.
Sie muß sich in Sicherheit bringen, bevor die Kleine Majestät zuschlägt und sie unter
ihren Bann zwingt.